

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1919-1933 1931**

30 (25.7.1931)

# DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postcheckkonto: Verlag Nr. 12329 Nürnberg. Parteikasse: Postcheckkonto Nürnberg Nr. 2098. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ARBEITER- UND BAUERN-  
PARTEI DEUTSCHLANDS

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM., für das Saargebiet Fr. 4,50, für Österreich S. 1,40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 30 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 25. JULI 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

## Wir müssen uns selber helfen!

Kolonie der Hochfinanz oder deutsche Selbstentscheidung zum Sozialismus? — Brüning! — Gang nach Canossa. — Die Gnadenfrist des Systems. — Paris-London als Wende — oder hinausziehen der Entscheidung.

Was wir in den letzten Wochen erlebt haben, das ist die Bankrotterklärung von Regierung und Wirtschaftsführung.

Wir lassen uns nicht täuschen durch die Tatsache, „daß es, trotz des Bankrotts, immer noch geht“. Wir gehören nicht zu jenen Revolutionspielsoldaten, die bei einem Volksauflauf vor den Banken oder bei ein paar Straßenschlachten in Gelsenkirchen, Koblenz, Darmstadt etc. schon meinen: „Jetzt kommt die Revolution.“ Wir wissen, daß eine Revolution in einem Volke kommt, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind: 1. Unmöglichkeit der herrschenden Klasse in Wirtschaft und Politik, ihre Herrschaft in unveränderter Form aufrecht zu erhalten. 2. Verschärfung der Not und des Elendes in den breiten Massen über das gewohnte, erträgliche Maß hinaus und 3. Bereitschaft der Massen zur geschlossenen Aktivität, mit ganz klaren, realen Zielen, die wirkliche Befreiung garantieren.

Wir wissen, daß die ersten zwei Bedingungen heute erfüllt sind. Aber wir wissen ebenso gut, daß die dritte Bedingung, die Hauptbedingung fehlt. Und vielleicht macht das gerade die Zeit so tröstlos, daß wohl das alte System die Dinge nicht mehr meistern kann, daß aber auch die Kraft, das Neue zu bauen, in den Volksmassen nicht vorhanden ist. Das letztere ist eine Hauptschuld der deutschen SPD, aber auch eine Mitschuld der KPD, deren Taktik und psychologische Einstellung falsch war.

Wir wissen also, daß das deutsche Volk noch eine sehr schlimme Zeit durchzumachen hat, daß der kommende Winter unsern Volke erst noch größere Nöten bringen wird, daß Revolution eine sehr ernste, eine sehr verantwortungsvolle Sache ist, mit der nicht gespielt und jongliert werden darf. Niemand darf glauben, daß die jetzige Situation schon „die Stunde der Revolution“ sei. Sie ist die Stunde des Chaos, das jeder Revolution vorausgeht!

Wir lassen uns aber auch nicht täuschen von scheinbaren Erfolgen der Brüningregierung, daß nun die Krisis überwunden und eine „Wende“ eintreten werde. Die Regierung Brüning ist nicht im Stande, jene Politik zu treiben, die im Interesse des Kapitalismus in Deutschland nötig wäre: nämlich die Politik letzter Verständigung mit Frankreich. Sie müßte, wenn sie das tun wollte, auf die ganze heutige Brüningpolitik im Innern verzichten, sie müßte auf Panzerkreuzer, Österreich-Anschlußpolitik, überhaupt auf die Groener-, Hindenburg-, Treviranus-, Curtiuspolitik, auf die Politik der „nationalen“ Linie verzichten, müßte mit dem deutschen Sozialismus ihre Politik machen, mit den deutschen Sozialisten, eine Linkspolitik, müßte Deutschland vollständig einreihen in eine europäisch-amerikanische Föderationspolitik, bei der zwei Mächte die Führung hätten: Französischer Nationalismus und amerikanischer Geldsack!

Die Reisen Brüning nach Paris und London waren Brüning durch die letzte Katastrophe einfach aufgezwungen. So wie Luther mit dem Flugzeug in der Welt herumreiste und erst recht die deutsche und europäische „Verwirrung“ anrichtete, wie die New-Yorker „Times“ erklärte, so rafften sich Brüning-Curtius in der Nacht auf, da das Wasser bis zum Halse reichte, dorthin zu fahren, wohin bisher die schärfsten Pfeile deutscher Politik abgeschossen wurden, nach Paris. Da man den Druck kennt, unter dem dieser Entschluß zustande kam, sind die Zweifel berechtigt, ob es sich um eine wirkliche innere Wende oder um ein „Helf was mag“ handelt. Verdamm! Ähnlich sehen diese Reisen den S.O.S.-Rufen von 1918 und 1923.

November 1918: Ende des Weltkrieges. Bataillone schwanden dahin. Rohstoffmangel, Nahrungsmittel gingen aus. Die Front brach, Hilferufe an Wilson prallen ab. Da sprach General Groener: „Wir müssen mit der weißen Fahne hinüber.“

1923: Ende des achtmonatigen Ruhrkampfes. Die Sintflut der Milliarden überflutet das Volk. Deutschland kann seine Hauptindustrien nicht mehr entbehren. Stresemann spricht: „Wir müssen mit der weißen Fahne hinüber.“

1931: Bankrott. Die Vertrauenskrise der internationalen Welt gegen Deutschlands Panzerkreuzer, gegen seine Stahlhelmparaden, gegen die Polenritte Brüning und Wehretats begründungen Groeners, und gegen das Drohenfütter sei-

ner Wirtschaftshyänen bricht herein und macht das Volk in Gelddeflation blutarm, beraubt ihm den Atem. Unternehmungen krachen. Der Hilferuf an Amerika bringt keine Lockerung, sondern kostet dem deutschen Volke das Doppelte der Reparationszahlungen. Notverordnungen jagen sich Stunde um Stunde. Das Volk wird in Fieberhitze von oben gejagt. Kein Teufel kennt sich mehr aus, was ist, was werden soll. Da sprechen MacDonald, Stimson, Mussolini: „Ihr müßt mit der weißen Fahne hinüber. Nach Frankreich!“

Brüning mußte den Schritt tun. Entweder er tat den Canossagang, oder er mußte abtreten! So standen die Figuren des politischen Schachbretts.

Was Brüning heute tut, hätte vor Jahren freiwillig getan werden müssen, aus innerer Überzeugung. Dann hätte es noch Sinn gehabt. Vielleicht liest der eine und andere einige Jahrgänge des „Neuen Volkes“ durch: Dort findet er vor Jahren das, was heute verspätet nicht mehr retten kann.

Die Reise Brüning unter heutigen Tatsachen ist nur das Eingeständnis, daß

die heutige Regierung und die deutschen Wirtschaftsführer im Innern die Dinge nicht mehr meistern können.

Sie können das kapitalistische System nur halten mit Hilfe des Auslandes, mit Hilfe vor allem des amerikanischen Finanzkapitals. Der Weg, den Deutschland damit beschreitet, führt zwangsläufig dahin, daß das deutsche Volk, das bisher schon

27 Milliarden Mark Auslandsschulden hat, eine Kolonie der amerikanischen Hochfinanz wird und seine Freiheit an die Geldmagnaten der Wallstreet verkauft.

Die Konferenz von Paris hat bisher — schüchtern geben es die deutschen bürgerlichen Zeitungen zu — ein „materielles Ergebnis“ nicht gezeitigt. Brüning und Laval ver-

### AUS DEM INHALT:

Gegen den geistigen Kampf — Mein Übertritt zur Arbeiter- und Bauernpartei — Ist das Frontkämpfergeist oder Vaterlandsdank? — Du sollst Opfer sein (Fortsetzung) — Was uns droht! — Nationalsozialismus oder christlicher Sozialismus — Esperanto — Aus der Bewegung.

harreten auf ihrem Standpunkt. Nur der „Wille“ zur Veröhnung wurde demonstriert. Gott, wie oft ist dieser „Wille“ demonstriert worden. In London geht es um die Gelder. Und was steht real dahinter, wenn in einigen Wochen der Rausch verfliegen ist?

Alle Anstrengungen gehen darauf hinaus, daß Deutschland zwei Milliarden Kredit von Frankreich, England, Amerika erhält.

Ist denn eine Wende eingetreten,

ist das deutsche Volk gerettet, wenn es diesen Kredit erhält?

Momentan — eine Atempause. Aber was sind 2 Milliarden, wenn vom deutschen Kapital allein, nach Angabe Schweizer Zeitungen, 10 Milliarden in der Schweiz stehen? Warum kam eine Notverordnung gegen die Kapitalflucht, als die Milliarden im Auslande waren? Wir haben schon seit Monaten radikale Maßnahmen verlangt. Die Stegerwald-Brüning-Dietrich erklärten immer, man „könne nichts tun“. Plötzlich können sie Zuchthaus auf Devisenhamstern festlegen. Jawohl,

man kann, wenn man will!

Aber heute hat diese Zuchthausnotverordnung die Wir-

## Hitler in Brüning's Armen.

Hitler für System und Erfüllungspolitik. Deutschlands Rolle: Landsknechte gegen den Osten für den westeuropäisch-amerikanischen Kapitalismus.

Nun ist es auch für Ahnungslose offenbar heraußen. Was wir längst sagten, daß Zentrum und Hitler sich finden, rückt näher. Das Zentrum, der Gerichene, mit allen Wassern von jeher getauft, Hitler der Jongleur, der nur an die Macht will, gleich wie, gleich für wen, gleich wie es dem armen Volke der Arbeit ergeht, gleich wie er einen politischen Purzelbaum nach dem anderen macht. Da er Notverordnungen, Polizeiknüppel und die Macht des französischen Nationalismus samt England sieht, da der Faschismus Italiens von ihm nichts mehr wissen will, weil seine Führer, die turmhoch über hitlerische Phrasologie stehen, erkannt haben, daß die deutsche Hitlerpartei nicht deutsches Urgewächs, deutsche Kraft und positives Wollen zu sittlicher Aufgabe ist, sondern ein Sumpfblastentreiben aus dem Sattel geworfener Existenzen, lenkt er „rechtzeitig“ ein, biederlich Brüning an und legt den Kapitalisten der Welt vor, daß er seine Brauhenden gegen die Russen loslassen will.

In diesen Tagen zeigt sich ganz deutlich, wie die Hugenberg-Hitler in die Brüningfront einschwenken. Seitdem Brüning seine Notverordnungen gegen die breiten Massen richtete, ändert sich der Ton in der Hugenberg-Hitlerpresse. In einer Erklärung in der schwerkapitalistischen „United Press“, die in der großen Aufmachung von der schwerindustriellen „Deutschen Allg. Ztg.“ nachgedruckt wird, schreibt er:

„Es wird unser oberstes Ziel bleiben, eine allgemeine politische und wirtschaftliche Konsolidierung Deutschlands... durchzuführen. Für uns heißt das aber in erster Linie immer: Niederringung des Bolschewismus in jeder Form.“

Wir sind auch nicht für den Bolschewismus in Rußland, d. h. dafür, daß er auf Deutschland übertragen wird. Aber eines ist doch sicher: Rußland läßt dem deutschen Volke keine Tributlasten auf, sondern gibt ihm Aufträge, es läßt ihm keine Zinslasten auf. Und in Deutschland haben wir die

Ausbeutung um Gottes Himmels willen doch nicht vom russischen Bolschewismus, sondern vom deutschen und westeuropäischen Kapitalismus! Hitler entpuppt sich also mit seiner Partei als williger Vogt der ausbeuterischen kapitalistischen Mächte, denen er seine Brauhenden zur Verfügung stellen will.

Hitler betont dabei ausdrücklich die Notwendigkeit „der Erfüllung der rein wirtschaftlichen Verpflichtungen, die Deutschland im Laufe 4-er Jahre auf sich genommen hat.“ Er ist also bei der Erfüllungspolitik angelangt. Hitler gelobt vor der englischen und amerikanischen Hochfinanz die „Erfüllung aller wirtschaftlichen Verpflichtungen.“

Und dann biederlich er sich Brüning an: „Mir liegt es ferne, irgendwie die Stellung Brüning's in dem Kampf um die Erhaltung der deutschen Wirtschaft zu gefährden. Der Kampf Brüning's ist der Kampf Deutschlands.“

Jetzt wissen es die betrogenen und belogenen und veratenen nationalsozialistischen Arbeiter, Mittelständler und Kleinbauern, die ihre Hoffnung auf Hitler setzten: Brüning's Programm ist das Programm Hitlers. Hitlers neues Interview bestätigt den gegenrevolutionären, reaktionären, kapitalistischen Charakter seiner Politik, besonders seiner Außenpolitik. Ein Zusammengehen mit dem imperialistischen und kapitalistischen Westen kommt für das soziale und nationale deutsche Volk niemals in Frage. Und vor allem kann für deutsche Jugend nicht in Frage kommen, ein Landsknecht tum abzugeben und verkauft zu werden für die Henkerdienste am russischen Volke im Dienste und Solde der amerikisch-englischen Bank-Hochfinanz! Hitler, Sie sind nun ganz erkannt! Und wir wissen, was wir hinter jeder Phrase zu suchen haben: Knechtschaft für das internationale Großkapital!

# Kleine Wochenpolitik.

Die größte Überraschung der Woche, die an Ereignissen sich nur so überfließt, war die Absage des englischen Besuches in Berlin. Anstelle dieser Fahrt ist der Reichshausler mit Curtius auf dringliche Einladung Hendersons nach Paris gefahren. Dort gab es Aussprachen zwischen Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien. Das Resultat ist: erste Annäherung zwischen Paris und Berlin, die zur Zusammenarbeit der beiden Völker führen soll. Laval und Briand wurden von Dr. Brüning nach Berlin eingeladen. — Von Paris reisten die deutschen Minister gemeinsam mit den französischen Regierungsgliedern nach London, wo die große 7-Mächtekonferenz ihren Anfang genommen hat.

Durch Notverordnung wurde bestimmt, daß ausländische Zahlungsmittel nur durch die Reichsbank erworben oder an sie abgegeben werden müssen.

Laut Notverordnung ist der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druckschrift verpflichtet, Kundgebungen der Reichs- oder Landesbehörden unentgeltlich aufzunehmen, ebenso Erwiderungen auf Mitteilungen, die in der Druckschrift veröffentlicht waren.

Laut Notverordnung wird für jede Reise eines Reichsangehörigen ins Ausland eine Gebühr von 100 RM. erhoben.

Durch Notverordnung soll der Kapital- und Steuerfucht ein Riegel vorgeschoben werden. Vergehen gegen die Verordnung werden mit hohen Freiheitsstrafen belegt.

Die Börsen bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Der Ältestenausschuß des Reichstages lehnte die Einberufung des Parlamentes wiederum ab.

Der 100-Millionen-Dollarkredit für die Reichsbank wurde nach langen Verhandlungen bis Oktober verlängert.

Der ehemalige Staatssekretär Dr. Bergmann ist zum Treuhänder für die Danabank berufen worden.

Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 7 auf 10 Prozent; den Lombard von 9 auf 15 Prozent erhöht.

Aus dem Sklarekriesekonkurs sollen ganze 4 Prozent verteilt werden.

Die Gebrüder Lahusen, Hauptschuldige des Nordwalle-Bankrottes, wurden in Haft genommen.

In dem Prozeß gegen den braunschweigischen Staatsminister Franzen erfolgte Freispruch mangels Beweises. Der Staatsanwalt hat Berufung eingelegt.

In Frankfurt, Trier, Gelsenkirchen kam es zu Unruhen, wobei zahlreiche Personen verhaftet wurden. In Gelsenkirchen sind verschiedene Lebensmittelgeschäfte geplündert worden.

„Der Angriff“ ist wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung verboten worden.

Die in Mannheim erscheinende kommunistische „Arbeiterzeitung“ wurde für drei Wochen verboten.

Fr. v. Payer, der letzte kaiserliche Vizekanzler, starb in Stuttgart im Alter von 84 Jahren.

Auch an der Pariser Börse traten im Laufe der Woche Kursverluste bis zu 40 Prozent ein.

Amerika hat in Deutschland und Oesterreich 10 Milliarden, England 2 Milliarden Reichsmark investiert.

Der gesamte niederländische Obst-, Gemüse-, Eisexport nach Deutschland ist ins Stocken geraten.

Der Nationalverband ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer, der über drei Millionen Anhänger zählt, erließ einen Appell zur Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Mussolini nimmt in einer Erklärung scharf Stellung gegen die neue päpstliche Enzyklika.

Bei einem schweren Flugzeugunglücke in Moskau wurden der stellvertretende Stabschef der Roten Armee, Triandolow und sieben andere Angehörige der Roten Armee getötet.

Das Außenkommissariat in Moskau hat die bestehende Einschränkungen des französischen Imports aufgehoben; Frankreich stellt ebenfalls seine Maßnahmen gegen die Einfuhr russischer Waren ein.

Der polnische Generalstabmajor Demkowicki wurde wegen Spionage zum Tode verurteilt.

In der Peterskirche in Rom wurde eine Höhenmaschine rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht.

Weshalb kann der Bauer seine Erzeugnisse nicht verkaufen? Im Jahre 1920 wurden vom Auslande eingeführt:

Butter	für 1 000 000 RM.
Eier	für 625 000 RM.
Fleisch	für 304 000 RM.
Obst	für 585 000 RM.
Gemüse	für 315 000 RM.
Ris	für 244 000 RM.

Mein Name ist Thyssen.

Der Grubenbaron August Thyssen hat sich eine Gemäldesammlung von einem Werte, der 20 Millionen übersteigt, zugelegt. Außerdem soll er seinen „Adam“ in einer vergoldeten Badewanne schrubben.

Der 52-jährige Bergmann Thyssen aus einem Dorfe bei Köln ist seit sieben Jahren arbeitslos. Er hat zwei seiner sieben Kinder getötet, sein Haus angezündet und sich aufgehängt. — Wer wirft den ersten Stein, so er sich frei weiß von Schuld?

Das andere Rußland.

Im Jahre 1914 vermochten in Rußland 33 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. 1920 waren es 62,6 Prozent. Im Jahre 1929/30 erhielten 10,5 Millionen Analphabeten Unterrichtskurse; bis 1930 sind bereits 42 800 neue Schulen eingerichtet worden. Allein im Leningrader Gebiet sollen in dieser Bauzeit 205 neue Schulen errichtet werden.

Ein katholischer Bischof spricht noch heute vom „Erbfeind“.

Bischof Gröber von Meissen führte anlässlich seines Besuches in Leipzig im Festsaal des Zentraltheaters aus:

„Die Geburtsziffer ist seit dem Jahre 1900 um volle 50 Prozent gefallen. Deutschland . . . vernichtet innerhalb seiner eigenen Familien jene 20 Millionen Menschen, die es „erst“ hat. Der dadurch verlängerte große opferreiche Krieg erweist sich als der unarmherzigere Menschenwürger als selbst der grausame Weltkrieg es war. Der Erbfeind hält unser Volk und Land nicht nur um des Geldes willen in Sklaverei. Die Haßsucht greift tiefer; Man erblickt in der Tributzahlung das Mittel der Volksverelendung. Man will die Wiedergeburt der deutschen Nation gewaltsam verhindern. Es liegt am deutschen Volke, daß diese Blutracheung zwischen den Händen gemacht werde. Ein wahrhaft teuflischer Plan.“

(Nach der „Augsburger Postzeitung“, Nr. 104, 7. Mai 1931.)

Seine Ausführungen, Excellenz Gröber, sind nur geeignet, das Charisma Ihres hohen Amtes in den Augen der Laien in den Staub zu stoßen! Gibt es für einen Bischof wirklich nichts Dringenderes als sich in den Mischmasch chauvinistischer Politik zu verstricken?

kung nicht mehr, die sie vor einem halben Jahre gehabt hätte. Die deutschen Auslandsmilliarden wären nur zu erfassen, wenn entweder die ausländischen Banken ihre deutschen Kunden auslieferten (daran ist nicht zu denken), oder wenn Deutschland zu einer anderen Währung und einem anderen Geldsystem überginge. Das tut die Brüningregierung nicht, denn das wäre der Beginn des Sturzes des kapitalistischen Systems.

Was sind zwei Milliarden, da die Steuern im Inlande rasant zurückgehen. Glaube denn Brüning, mit Notverordnungen und Strafordrohungen und Zinsfestlegungen für Steuerrückstände etc. kann er aus der deutschen Wirtschaft mehr an Steuern herauspressen, als diese tragen kann? Weiß er nicht, daß die Hauptsache darin liegt, daß beinahe die Hälfte der deutschen Produktion stille liegt? Wenn die Russen noch, bei der jetzt wohl im „Auftrage“ getriebenen Russenhetze an den deutschen Spendern, etwa ihre Aufträge, mit denen heute eine Reihe deutscher Unternehmungen beschäftigt werden, zurückzögen, wäre der Wirtschaftszusammenbruch trotz aller Kredithilfen vom Auslande fertig. Ein neues Staatsdefizit bereitet sich vor oder wird bereits den leitenden Stellen bekannt sein. Was sollen die zwei Milliarden Kredit, bei den Defiziten aller deutschen Länder, von Braunschweig bis Bayern und Preußen, bei den ungeheuren Defiziten der deutschen Kommunen? Und was soll die ganze Aktion, wo wir wissen, daß

bis zum Winter keine Arbeitslosigkeit behoben wird, sondern sie dauernd wachsen wird? Sie kann, auf die Dauer gesehen, nur dem deutschen Volke eine neue Schuldenlast mit neuen Zinsverpflichtungen bringen! An eine radikale Beseitigung des Youngplans etc. wird Brüning wohl nicht zu denken vermögen. Und was ist, wenn das „Feierjahr“ verstrichen ist? Heute treibt man Politik auf die nächste Stunde! Wenn wir uns nur noch retten können — nach uns die Sintflut!

Wir wissen doch, daß hinter den „Erfolgen Brünings“ ein deutscher Rechtskurs

steht, daß Hitler diesen Kurs einleitet, und sich bereits Brüning anfreundet, um koalitionsfähig zu werden. Und man kann sich vorstellen, daß dann das Spiel, wie nach 1918, nach 1923 von vorne beginnt!

Die Massen der deutschen Bauern und Arbeiter erleben damit keine Erlösung! Das ist das Entscheidende. Die Entscheidung liegt auf dem wirtschaftlichen, auf dem sozialen Gebiete!

Es ist ein Krachen im ganzen alten Europa.

Bankkrach in Osterreich, Bankkrach in Deutschland. (Heute meldet die Presse, daß auch eine Bremer Bank ihre Schalter geschlossen hat. Vor wenigen Tagen ließ der „Dortmunder Generalanzeiger“ durchblicken, daß auch die „Dresdener Bank“ ähnliche Schwierigkeiten habe, wie die Darmstädter und Nationalbank. Oben muß man das wissen!) Amerikas Wirtschaft ist durch höchste Technisierung so hoch getrieben, daß sie den Absatz nicht mehr finden kann und trotz Goldgeld-Überfluß — ersackt. Die — amerikanische Ausfuhr nach Europa hat im letzten halben Jahr nur noch ein Drittel der normalen früheren Ausfuhr betragen. Das ist auch

der einzige Grund, warum Hoover eingreift. Ebenso stark England mit seiner Arbeitslosigkeit. Genau so Österreich, Italien! Der ganze westeuropäisch-amerikanische Kapitalismus ist dort angelangt, wo er die Wirtschaft der Völker nicht mehr regeln kann. Auf der internationalen Handelskammerstagung zu Washington verlangten diese „Wirtschaftsführer“ in der Sicht ihrer Unfähigkeit sogar die „Planwirtschaft“ als einzige Rettung, also den Weg Rußlands. Nur wollen sie die Planwirtschaft machen, um ihre Profite zu sichern, während sie in Rußland gemacht wird, um das allgemeine Volkseinkommen zu steigern!

Wenn das Geld kommt: Wer bekommt es? Wird es die Großindustrie, das Großagrarierum verschlucken? Die deutsche kapitalistische Industrie kann entscheidend einfach nicht mehr helfen. Ihr fehlen die natürlichen Absatzplätze. Ohne Angliederung an den gewaltigen Osten mit seinen Riesensabstzgebieten gibt es keinen Absatzplatz mehr in der Welt! Nur eine

radikale Selbsthilfe des deutschen schaffenden Volkes kann die Wende bringen:

Nur eine Verstaatlichung der Banken, eine Diktatur des Volkes und seine Kontrolle über Geld, Währung und Wirtschaft, nur eine Übergabe der kapitalistischen Betriebe in das Eigentum der Arbeiterschaft, nur eine neue Bodenordnung, die an Stelle der 18 000 Großagrarier 1 1/2 Millionen neuer Bauernexistenzen mit 5 bis 7 Millionen Menschen in neuer Verwurzelung im deutschen Boden, damit eine Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln aus dem eigenen deutschen Boden, nur ein radikales Ausschalten aller Ausbeuter, Drohnen und Nutznießer in unserem Volke, nur eine radikale Bereinigung des ganzen Staatsapparates, ein radikales Aufheben aller Zwergregierungen und aller heutigen überflüssigen Apparate, nur eine radikale Herabsetzung aller oberen Bezüge, Gehälter, Einkommen, Pensionen bis zu einer Grenze, die tragbar ist, kann helfen.

Das kann ein Mann nicht!

Das kann Brüning nicht! Das kann kein einzelner Mensch, er müßte Nichtsches Übermensch sein. Auf diesen Übermensch kann ein Volk nicht warten. Das kann nur ein Gesamtvolk der Arbeit in gemeinsamem Wollen, in gemeinsamem Zusammenarbeiten, das kann nur das Volk der Arbeiter und Bauern in einer großen Einheitsfront, das kann nur der Sozialismus, der deutsche und christliche Sozialismus.

Kein Ausland kann und wird uns wirklich helfen. Sie „helfen“ nur, soweit ihr Interesse dabei mitspielt und es erfordert. Das aber ist das Interesse des Kapitalismus!

Wir können uns nur helfen, wenn wir im Innern radikal unsere Sache selber ordnen! Und so muß das Volk der Arbeiter und Bauern sich selber helfen. Keiner hilft ihm. Sie müssen ihre Sache in ihre Hände nehmen. Heute wird die Not verordnet und diktiert vom Kapitalismus. Das Volk der Arbeiter und Bauern muß die Freiheit und Arbeit verordnen und diktiert und die Kapitalisten und Drohnen zwingen, auf den Profit zu verzichten und zu arbeiten im, mit und für das Volksganze. Das ist der Sinn des Kampfes der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. V. H.

# Splitter.

Notverordnungen? Ja sie beweisen: Man könnte, wenn man wollte Brüning hat eine Macht, wie sie noch keine Regierung in Deutschland hatte. Er könnte: Er könnte die Pensionen, Gesundheitsgehälter, Ministergehälter heruntersetzen, wenigstens wegsteuern. Er könnte die Banken in die Kontrolle des Staates nehmen. Er könnte stillgelegte Fabriken beschlagnahmen und der Arbeiterschaft geben. Er könnte die großen Vermögen der Millionäre beschlagnahmen als Garantie und Sicherheit für die Einlagen der kleinen Sparer. Er könnte die Kontrolle des Staates über die Betriebe aufstellen. Er könnte die Zölle sistieren und eine Ein- und Ausfuhrregelung durch den Staat diktiert. Er könnte ein Moratorium für die inneren Schulden und Zinszahlungen erlassen. Er könnte die Zwergstaaten, die mehr Verwahrung kosten, als sie wert sind, einfach kassieren und zusammenlegen. Er könnte, könnte. Aber bis jetzt hat er nur den unteren Massen Notverordnungen erlassen, die ihnen Lebensraum einschränken.

Lahusen. Dieser Sklarek der deutschen Wirtschaft, der in Saas und Braus die Millionen der deutschen Volkes vergeudet und eine Wirtschaftsmarke betrieb, die zum Bankkrach der Darmstädter Bank führte, der sich ein luxuriöses Schloß um Millionen baute, Parks und alle fürstlichen Extravaganzen schwadronieren ließ, war einer jener Kapitalisten, die die Hitlerpartei mit allen Mitteln unterstützten. Die finanzielle Unterstützung soll in die Millionen gegangen sein und seit der Krach Lahusen da ist, sollen die Hitlerbühnen und -Druckereien schwer in der finanziellen Tinte sitzen. Naziorganisationen waren sogar in den Lahusenschen Büroräumen untergebracht. Auf Reisen wurde Lahusen sogar von einer Ehrenwache der Braunhemden im Zugs begleitet. Die Bremer Nationalsozialisten wurden nur die „Lahusaren“ genannt. Der Krach dieses Konzerns hat den ganzen Sumpf aufgerissen, der sich seit Jahren nicht im „Marxismus“, sondern in diesem Pseudonationalismus und diesem Kapitalismus beigemacht hatte. Das arme deutsche Volk aber hat die Zeche zu bezahlen. Es es einmal aufräumt mit allen Lahusen und seine Sache selber in die Hand nimmt.

Silvio Gesell. Die bürgerliche Presse, Dr. Heim, alle wissen es: wir haben keine Inflation, sondern eine Deflation, eine Geldknappheit. Das Geld ist aus dem Verkehr gezogen. Es ist ins Ausland verschoben — die Bankkrach lassen es hamstern, in Devisen anlegen etc. Darum kann, wenn die Zahlungsmittel nicht mehr anreichen, neuer Notendruck kommen. Es stand auf Spitz und Knopf in Berlin und man hätte die im Keller der Reichsbank liegenden Rentenmarkscheine ins Volk ergossen. Es fehlt also an Umlaufgeld zum Tausche von Ware und Arbeit. Silvio Gesell hat das längst erkannt. Im Bayerischen hat ein Bergwerksdirektor ein Bergwerk wieder eröffnet und Arbeit geschaffen mit „Wärgeld“, mit sog. Umlaufgeld, und

es geht. Man will dieses „Wärgeld“ verbieten. Warum denn? Gibt dieses Experiment nicht vielmehr den Beweis, daß es nicht nur an der Wirtschaft und ihrer Führung, sondern auch am Währungs- und Geldsystem liegt? Warum greift man nicht dazu, an Stelle all der Zuchtmaßnotverordnungen, die bei großen Schiebern doch nichts fruchten, einmal zum Umlauf-Schwundgeld zu greifen und damit die Geldverknappung abzubauen und damit den Devisenhamsterern das Handwerk radikal zu legen und damit dem ganzen Bank- und Börsenschwindel ein Ende zu machen? Im Programm der ABPD steht die Forderung nach Warenindexwährung und Schwundumlaufgeld an erster Stelle. Aber der Kapitalismus läßt das nicht zu. Lieber muß es nach Dr. Heim so kommen, daß wir zurückinken auf 1870. Nein, Dr. Heim, das tut das deutsche Volk nicht, das braucht, das darf es nicht! Es gilt nur den Habel dort anzusetzen, wo die Ursache liegt und wo die Rettung wirklich liegt!

Demokratische Methoden? In Röttingen hat der Bürgermeister einen ehrlichen Bürger, der in der Schulstörung um sein Recht sich wehrte und bekannt ist als ein Mensch, der sich anständig benimmt, als er einige unhequ沿海 Wahrheiten sagte, durch den Polizeidirektor die Rathausstiege hinunterwerfen lassen. Soweit sind wir im Staate Deutschland doch noch nicht? Hoffentlich gibt es eine Aufsichtsbehörde, die dem Bürgermeister klarmacht, daß der deutsche Steuerbürger nicht nur da ist, um Steuern zu zahlen und das Maul zu halten, sondern auch Rechte hat, auch Rechte gegenüber einem Stadtoberhaupt.

Wo bleibt die Notverordnung? Jene meinen wir, die im Danerbankkrach zugreift und die Beschlagnahme des in- und ausländischen Vermögens des persönlich haftenden Gesellschafters, des Geschäftsführers und Aufsichtsratsmitglieder, sowohl der Danabank, als der Norddeutschen Wollkammerei, der Goldschmidt, der Lahusen und Konsorten zu verordnen?

Kirchen-Austritt.

Bischof Christian Schreiber teilt fest: die evangelische Kirche hat 1918—28 1 Million 753.729 Menschen durch Kirchenaustritt verloren. Die Katholiken haben bis 1927 303951 verloren. Ein Geschlecht ungetauft wächst heran, weil unser Leben nicht mehr „Tauf mit Geist“ ist.

Zwei Welten.

Der Monatswechsel für einen Mann und seine dreiköpfige Familie war nach ehrenwörtlicher Aussage 48 Mark. Daneben vergleiche aus der Tafelrunde von Herrn Sklarek, 24 Gedecke à 45 Mark. Und nur noch daraus das andere, 10 Zigarren à 10 Mk. Also 4 Zigarren zu 40 Mark. — 4 Menschen pro Monat: 48 Mark. Machen uns diese Zahlen nicht endlich nüchtern?

China.

In diesem gewaltigen Land führen uniformierte Bundesführer, die sich überall gerne Generale nennen, Krieg auf eigene Faust, d. h. organisieren Raub, Mord und Diebstahl. Die Folge dieses Ehrgeizes von Gewaltmenschen und Abenteurern sind: „Die Vierhundert-Verhörung“ ein Kind, im letzten Krieg fielen also 2 Millionen 9 Menschen.

# Gegen den geistigen Kampf!

## Die ABPD. Im Kampfe! — Wer und was „verhetzt“ das Volk? — Volksrecht geht vor Diktatorenrecht!

### Das Volk der Arbeit gegen die Versklavung an die Bankwelt.

Daß es sich bei den diktatorischen Maßnahmen der Regierung, vor allem aber ihrer Unterorgane, der Regierungspräsidenten und Bezirksämter nicht um die „Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung“, sondern um die Sicherung des Systems handelt, beweist das Vorgehen dieser Stellen in der letzten Zeit gegen die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands.

Es steht fest, daß noch keine einzige Versammlung und Kundgebung unserer Partei die „Ordnung“ gestört hat. Es steht fest, daß die Behörde keine einzige Versammlung nachweisen kann, in der es zu irgend welchen schwerwiegenden Zwischenfällen und Ausschreitungen gekommen ist. Noch niemals mußte Polizei und Gummiknüppel eingreifen, im Gegenteil: wir zwangen durch die Wucht der Wahrheit und Ehrlichkeit, durch die Wucht des sittlichen Ethos unserer Versammlungen jeden ehrlichen Gegner zur Anständigkeit.

Trotzdem werden wir den Herrschaften heute sehr gefährlich. Man geht gegen uns schärfer vor, als gegen Nationalsozialisten und Kommunisten. Das Bezirksamt Miltenberg hat unsere Versammlung in Amorbach, wo Heller sprechen sollte, verboten, mit der Begründung: „Die ABPD bereite die Revolution und habe das Ziel Sowjetrußlands.“ Daß wir eine Revolution vorbereiten, d. h. daß wir eine politische Macht des schaffenden Volkes, der Arbeiter und Bauern aufbauen wollen, das ist nicht nur ein unumstößliches Recht, das ist heute, wo die kapitalistischen Mächte unser Volk nicht herausführen können aus Elend, Not, Verarmung, Verelendung und Verzweiflung, eine sittliche Pflicht! Nicht um Chaos zu schaffen, sondern um dem unsittlichen Chaos eine Ende zu machen, um zu brechen mit dem Chaos, das dieses System heraufbeschwor und weiter verbreitet, das Selbstmord unseres Volkes und seiner Zukunft bedeutet und Versklavung an die internationale Hochfinanz, arbeiten wir an eine Machtumbildung, bei der nicht, wie heute, eine dünne Oberschicht im Interesse dieser Hochfinanz diktiert und gute Postenversorgung auf Kosten der Massen betrieben wird, sondern daß das Volk der Arbeit sein Recht, sein Brot, seine Arbeit und seine Freiheit erhält. Wer diese Revolution verhindern oder bekämpfen will, kann dafür kein sittliches, kein soziales, aber erst recht kein nationales und deutsches Koerolat in Anspruch nehmen!

Daß wir für ein Ziel arbeiten, das „Sowjetrußland“ heißt, ist Lüge, Nichtverstehen-können, oder Nichtverstehen-wollen! Wenn wir Rußland mit anderen Augen sehen, als die kapitalistische Presse samt der deutschen SPD, und Hitlerpartei, so geschieht das auf Grund unseres Wissens um diese Dinge, aus innerster Wahrhaftigkeit. Und dann kommt es aus der Erkenntnis, daß das deutsche Volk seine Zukunft nicht im Anschluß an den kapitalistischen Westen erhalten kann, sondern an den gesamten Osten! Daß aber dieser außenpolitische und wirtschaftliche Anschluß keine Einführung russischer Methoden in Deutschland bedeuten kann, daß wir vor allem nicht das geringste zu tun haben mit dem russischen Atheismus, wie mit dem Atheismus der deutschen KPD, das ist für den ehrlichen Gegner eine Selbstverständlichkeit! Wenn parteipolitische Demagogen solche Kniffe anwenden, um uns zu bekämpfen, kann man es verstehen, wenn aber amtliche Stellen solche „Begründungen“ bringen, so kann man entweder nur eine grauenvolle Unkenntnis feststellen, oder man muß vermuten, daß diese Stellen unter parteipolitischen Einflüssen stehen.

Zur gleichen Zeit aber sind den Nationalsozialisten Versammlungen, z. B. in Markttheidenfeld erlaubt worden. Kommentar überflüssig.

Ebenso war es im Bezirksbereich des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten König, der Versammlungen in Westfalen verboten hat, obwohl sie politisch genehmigt waren. In diesen Versammlungen sollte unser Freund Kleffmann und der frühere Arbeiter- und Volksvereinssekretär Hofmeister sprechen, Letzterer hätte die Zentrumspolitik entsprechend beleuchtet. Das ist heute aber schon „staatsgefährlich.“

Nein, die Dinge liegen anders: Diese Stellen können es nicht haben, daß das Volk der Arbeiter und Bauern die Wahrheit erfährt, daß wir hinter die Kulissen leuchten und die Dinge beim rechten Namen nennen! Gegen die KPD, und Nationalsozialisten können sie mit dem Gummiknüppel vorgehen. Unsere Massen demonstrieren nicht in Straßenaufmärschen. Sie rufen nicht die Gummiknüppel heraus. Gegen uns ist man mit dem Gummiknüppel machtlos. Wir führen den geistigen Kampf der Revolutionierung der Herzen und Hirne! Und dieser geistige Kampf ist diesem System am gefährlichsten. Wir wissen das! Aber wir verzichten nicht auf diese Revolutionierung! Es ist eine tiefe Verantwortlichkeit, die uns dazu zwingt!

Oder: Wenn heute Hunderttausend verzweifeln, wenn heute die Selbstmorde der Arbeitslosen und Kriegsdrüppel sich häufen: Tragen wir die Schuld daran? Haben wir sie etwa „aufgehetzt“?

Wer und was hetzt denn das Volk auf?

Wenn heute in deutschen Städten regelrechte Straßengefechte, wie in Gelsenkirchen etc., stattfinden: haben wir sie Massen dazu „aufgehetzt“? Warum demonstrieren diese Massen? Was bringt sie dazu?

Die Herren Klöckner, Thyssen, Krupp, die 180 000 kapitalistische Aufsichtsräte, die Direktoren mit 600 000, 340 000, 120 000 Mk. Gehälter, die Generale und Minister a. D. mit Großpensionen, etc., demonstrieren nicht! Diese sind nicht „aufgehetzt“. Der furchtbare „Aufhetzer“ dieser Massen ist die Not, die weiterschreitende Verelendung, die Notverordnungen, die an die untersten, ohnedies kaum lebensfähigen

Massen mit weiteren Abzügen und weiteren Steuern gingen, die schreiende Ungerechtigkeit, daß der eine einen Palast um 3,4 Millionen erbauen kann, der andere seine Miete nicht aufzubringen vermag, daß der eine seine Millionen ins Ausland schafft, der andere bangt um seine kleinen Spargroschen; daß der Großagrariar Hunderttausend bekommt, der kleine Bauer von Schulden und Zinsen erdrückt wird.

Der furchtbare „Aufhetzer“ sind Tatsachen, Wahrheiten, Wirklichkeiten, die die heutige Macht geschaffen hat, stützt und aufrecht erhält! Dort sitzt der Dämon! Im Volke sitzt und reckt sich das Recht, das Recht auf Wahrheit, das Recht auf Leben, das Recht auf Gerechtigkeit. All unser Aufruhr ist ein Aufruhr nach Gerechtigkeit und Wahrheit! Nach Leben und Freiheit! Nach Sittlichkeit und Menschenwürdigkeit! All unser Aufruhr ist ein Schrei nach einem Vaterland, das erlöst ist von den Aufpeitschern und Hyänen des Geldsacks einer vaterlandlosen Gesinnung nackter Profit-Geldgier, einer vaterlandlosen Gesellschaft, die ihre Hand an den Hebeln der westeuropäischen Politik, an den Sendern der Radios, an den Hörern der Telephone, an den Schreibfedern der Regierungskontore hat!

Wenn in diesem Volke der Arbeiter und Bauern das Fieber rast: Herr Brüning, Herr Regierungspräsident König, Herr Severing und ihr Herren Bezirksamtswänner, Polizeidirektoren alle: Haben wir diese Siedehitze heraufbeschworen? Oder eure Politik? Eure Notverordnungen? Wisset Ihr, daß jede neue Notverordnung gegen das Volk, das Volk gegen dieses System aufrecket läßt? Ihr seid verdammte schlechte Psychologen!

Haben wir das Volk beim Bankrott zum Sturm auf die Banken zum Deservenkauf „aufgehetzt“? Oder hat eure Politik nicht dieses alles zwangsläufig herbeigeführt? Hat es Euch gewundert, daß die Sparer die Banken stürmen, nachdem Euer Luther seine Angstreifen nach Paris, London und Basel machte und die Reichsregierung selbst in Fieberzustand Tag und Nacht Notverordnungen am laufenden Bande fabrizierte?

Warum geht Ihr und eure Staatsmacht nicht gegen die wahren Volksaufhetzer los, gegen die Doppelverdiener, gegen die Millionäre, von denen keiner auch nur eine Million als sittlich berechtigtes Eigentum beanspruchen kann, gegen die wirklichen Saboteure der deutschen Produktion und Wirtschaft, die Werke stille legen, bei hohen Reingewinnen, die den deutschen Bauern die Ernte um 10 Milliarden abkaufen und dem deutschen Konsumenten um das Doppelte, um 21 Milliarden verkaufen?

Wann habt Ihr einmal Gummiknüppel, Staatsmacht, Notverordnungen angewendet gegen den Kapitalismus? Gegen die großen Geldsücker? Gegen die Volksausbeuter, die wirklichen Volkverhetzer? Gegen die Postenjäger und Partei-demagogen, gegen die Verlogenheit und wirkliche Volksverhetzung in der Presse? Gegen die Aufputzker hypernationalistischer Saboteure? Gegen die Kriegshetzer und Paradeure vor den Toren Europas? Gegen die Verschwender der Steuergroschen in Reich, Länder und Gemeinden? Gegen die Drohnen unseres Volkes an allen Ecken und Enden unseres Volkes? Gegen die Herausforderer der Not und der Verzweiflungstürme der Volksmassen?

Und wann habt Ihr selbst etwas getan, das Volk zu beruhigen, durch Euer Beispiel, durch Euer Opfer? Wo hat ein Gesandter Deutschlands, ein Reichskanzler und Minister und Ministerialrat, ein Regierungspräsident, Bezirksamtswann, General und Admiral, oder auch — ein Bischof und Pfarrer — verzichtet, um der „Ordnung“, um des Volkes willen, um des Vaterlandes willen, jawohl, um jenes „Vaterlandes“ willen, das ihr bei Euren Zwangsmaßnahmen so gerne im Munde führt, von dem aber die Mehrheit unseres Volkes ausgeschlossen ist, zu verzichten auf den lumpigen Mammon, der unser armes Volk so sehr bedrückt, zu verzichten, um die „Verhetzung“ einzudämmen, auf das, was er, an der Not des Volkes gemessen, nicht braucht für ein einfaches, sittliches Leben, wie es der Millionendurchschnitt unseres Volkes führen muß, was ihr zuviel habt aus den Notgroschen

dieses Volkes, gegen das Ihr nun eure Macht aufmarschieren lasset?

Und: Habt Ihr einmal euch ernstlich angestrengt, diesem Volke Arbeit und Brot zu schaffen? Bitte, sagt uns ehrlich: Wo und wie? Und wenn Ihr das nicht könnt, warum steckt Ihr dann eure Gehälter ein? Warum sagt Ihr nicht: „Wir vermögen es nicht, mögen es andere tun?“ Treibt euch dazu die Verantwortung gegen unser Gesamtvolk — oder euer Eigeninteresse, an der Macht zu bleiben?

Wir wollen kein Chaos! Wir wollen kein Blut! Wir wollen keinen Bürgerkrieg. Diesen Bürgerkrieg führt doch nur der Kapitalismus! Er läßt doch Gewehre losgehen! Er zwingt doch das untere Volk zur letzten Lebensnotwehr! Sagt, ist die letzte Notwehr der Menschen, die kein Brot mehr haben für ihre Kinder, berechtigt oder nicht? Ist sie nicht sogar eine sittliche Pflicht? Die Schuld tragen doch nicht die sich um ihre Lebensmöglichkeit wehrenden armen Massen, sondern, die ihnen diese Lebensmöglichkeit brutal unterdrücken und nehmen! Gebt diesem Volke sein unatürliches Recht, seinen Staat zu bauen, wie es das Volk der Bauern und Arbeiter will! Woher nehmt denn Ihr ein Recht zu sagen: Das was heute ist, das was wir repräsentieren, das ist der deutsche Staat? Wer gibt Euch vor Gott und dem Gewissen und von jedem sittlichen Rechtsstandpunkte aus dieses Recht?

Ihr könnt Euch doch nicht auf das Recht der Verfassung und auf das Recht der Demokratie berufen, nachdem eure Machtdiktatur jede Demokratie erdrosselt hat! Eure Wahlrechte, Eure Notverordnungen, Eure Ausschaltung sogar des Parlamentes in den entscheidendsten Stunden sind doch das Gegenteil von Demokratie! Der Volkswille der Mehrheit des deutschen Volkes beläßt euch doch nicht in der Macht, sondern nur die von euch kommandierte und beherrschte Staatsmacht, die ihr gegen die Massen, gegen die Mehrheit des Volkes anwendet!

Hat denn dieses Volk der Arbeiter und Bauern kein Recht, zu sagen: „Wir wollen die Dinge in Staat und Wirtschaft radikal anders haben! Wir wollen Schluß machen mit Bank- und Börsenschwindel, mit Währungsschwundel und Zinsschwundel, mit Schulden und Darben, mit Millionären und Volksausbeutern und Großbeziehern. Wir wollen Land von Großagrariern! Wir wollen Arbeit in einer von uns selbst geschaffenen Planwirtschaft eines deutschen Gesamtvolkes!“

Tut, was Ihr nicht lassen könnt: Solange Ihr nicht Gerechtigkeit schafft im deutschen Volke, solange Ihr nicht Arbeit und Brot schafft, solange ihr nicht ein Volk zur äußeren und inneren Freiheit führt, solange ihr unserer Jugend kein „Vaterland“ geben könnt, solange können alle eure Notverordnungen, Versammlungs- und Zeitungsverbote nur eure Schwäche offenbaren, gegenüber einer Zukunft, die wächst, jeden Tag wächst, unter der Decke dieser Notverordnungen und Verbote noch rapider wächst, als im offenen Geistes-Entscheidungskampf! Ihr wisst gar nicht, wie es unter der Decke eurer „Ordnung“, eurer Gewalt-Diktaturpolitik gärt und brodel! Die Hirne fiebern von Süd bis Nord! Und jemehr ihr draufschlagt auf diese Hirne, desto höher steigt das Fieber: Ihr selber bereitet die Revolution am allerbesten vor. Wir aber, wir wollen Kräfte sammeln, schulen, bereit machen, daß es kein Chaos und keine Selbstvernichtung wird, sondern eine Zukunft wirklicher Ordnung und wirklicher Freiheit! Daran hindert uns keine Notverordnung und kein Verbot! Wir haben schon andere Zeiten erlebt. Es war schon einmal eine Zeit, wo an bayrischen Plakatsäulen stand: „Es wird erschossen.“ Die Zeit ist rasch verfliegen. Wir können auch diese Diktaturzeit ruhig über uns ergehen lassen! Wir wissen: Der Ruf: Für Freiheit und Evangelium verstummt nicht und die Zeit der Truchesse gegen Florian Geyer ist vorbei. Die Macht der Kanonen und Gummiknüppel wird einmal den Händen entgleiten, wenn eine höhere Macht auftritt und ein Stärkerer über diese Macht kommt: Die Macht des revolutionären Willens, einer neuen Überzeugung, der Einheitswille der 80% unseres ausgebeuteten Volkes in letzter Entschlossenheit. Ein indisches Volk konnte sich vor die Salzlüge der Engländer legen. Ein deutsches Volk hat viel einfacher und tiefer wirkende Mittel in seiner Hand, die kein Blut kosten und keinen Bürgerkrieg und keine Vernichtung! Wenn jene Zeit gekommen ist, wo das Volk seine wirklichen Machtmittel einsetzt, starren eure Gewehre in die Luft und eure Notverordnungen zerflattern, wenn das Volk das anwendet, was sein ist, die Notwehr gegen: Den Geldbeutel! V. H.

## Kleinigkeiten.

**Zahlen.**  
Herr Vandenberg hat kürzlich von der Kieler Germania Werft eine Yacht „Alpha“ erhalten für die Kleinigkeit von 40 Millionen Mark. Der große Speisesaal des Schiffes überbietet den Prunk aller ehemaligen Fürstenschlösser. Samt, Seide, Prokat, marmorne Badezimmer sind Lebensbedürfnisse. Man vergißt, daß es nicht nur wirkliche, sondern auch soziale Erbsen gibt. — Hitler hat ein neues Palais um 5000 000 Mark gekauft. Das sind die Vertreter des armen Volkes, Retter des Volkes oder Retter des Geld?

**Asien und Christentum.**  
Im Sommer 1930 studieren in Deutschland 7000 Asiaten an deutschen Hochschulen — aber weder in Deutschland noch in der Schweiz ist bis heute ein Chinese oder Japaner für die katholische Kirche gewonnen worden. Eine Tatsache, die nur Blinde übersehen können.

**Rußland.**  
Über 18% Millionen Bauernwirtschaften, also 41,1 Proz. aller ehemaligen Einzelbesitze sind kollektiviert, d. h. zu kommunistischen Großbetrieben zusammengefaßt.

**Russische Arbeitswoche.**  
Die Getreidemühle Glashüttenwerke (Flaschenindustrie) haben unter Genehmigung der Gewerkschaftsbehörden in Düsseldorf, aber gegen den Willen der Arbeiter durchgehende Sonntagsarbeit beschlossen. Warum? Es ist schon selbstverständlich, wenn die Maschinen nur zu 60 Prozent ausgenutzt werden, und man schon mehr Flaschen erzeugt, als verbraucht. Nicht einmal an Werktag haben die Arbeiter genug zu tun. Haben wir nicht 5 Millionen Arbeiter, die gerne 4 Tage in der Woche arbeiten würden?

**Wein aus Bananen.**  
In Westindien gibt es Bananen, die so groß sind, daß 3 Menschen von einer einzigen Frucht einen ganzen Tag Nahrung bekommen. Aber diese wunderbare Gabe wird zur Bereitung von Wein und Schnaps verwendet. Also das Beste wird vernichtet durch „des Menschen Weisheit“.

**Krankheit.**  
Ungefähr 95 Prozent sind mit Tuberkulose angesteckt. Aber nur 8 von 1000 sterben. Denn die Tuberkulose zeigt eine Neigung zur Selbstheilung, wie kaum eine andere Krankheit. Würden wir mehr für Licht, Luft, Sonne, Arbeit im Garten, für richtige Ernährung (Gott kocht in seiner Sonnenküche wunderbare Nahrung) sorgen, wäre diese Krankheit bald ganz verschwunden.

**Großzügig.**  
Aus dem Bericht der Reichsbahn 1930 eine bezeichnende Feststellung. „Ein Teil des Defizits wurde gedeckt, weil das Reich auf Forderung der Zulage von 155,6 Millionen Mark verzichtete.“ — Es wurden 75,7 Millionen für Vorkursaktien bestimmt und 28,4 Millionen der Dividendenrücklage überwiesen. Auf wessen Kosten? Dividenden auf Kosten der deutschen Steuerzahler oder das Reich macht Geschenke mit den Steuergroschen des Volkes.

**Krieg um Filmleiblinge.**  
Natürlich ist der in Amerika rotbraun und zwar um die beiden Filmschauspielerinnen Garbo und Dietrich. Die Damen haben erklärt: als die Marlene Dietrich für bedeutsamer halten, wie unsere göttliche Garbo, sollen in Zukunft von uns boykottiert werden. Nur der junge Mann findet wieder Gnade, der sich von seinem Irglauben bekehren läßt und sich reumütig für die göttliche Garbo bekennt. Schließlich überzeugen sich die Menschen vor „im Unsinne dieses Krieges genau so wenig wie davon, daß jeder ein Wahnsinn. Hier geht es noch um Lächerlichkeit, dort um den Zustand der Menschheit.

# Mein Übertritt zur Arbeiter- und Bauernpartei.

Von P. Hofmeister.

Die Erkenntnis, daß in Wahrheit, sowohl für den Arbeiter, als auch für jeden anderen wirtschaftlich Schwachen in der Zentrums-Partei kein Platz ist, war für meine aktive politische Betätigung zunächst von vernichtender Wirkung. Für denjenigen, der die Verhundenheit der Politik mit der Weltanschauung mit aller Konsequenz bejaht, ist das ja nicht weiter verwunderlich. Gerade der kath. Arbeiter befindet sich hier in einer verwirrenden Lage. Seine politische Freiheit ist untergraben und in der ungeheuerlichsten Weise geknebelt worden. Für ihn gibt es keinen anderen politischen Begriff als Zentrum und Bayerische Volkspartei. Aber auch kein anderer gibt seinen Stimmzettel mit solchen Gewissenskonflikten in die Wahlurne, als gerade der kath. Arbeiter. Ich spreche natürlich von dem Arbeiter, der sich wenigstens noch politische Urteilsfähigkeit erhalten hat. Löst sich nun einer von diesen unnatürlichen Fesseln, kommt die Reaktion. Entweder verneint er jede politische Aktivität, sogar die Ausübung des Wahlrechts, oder aber er wird extrem. Beides ist sehr wohl verständlich, aber grundverkehrt. In der Verneinung schädigt er sich und seine Artgenossen und verletzelt seine staatsbürgerliche Pflicht, in der Extremität bekämpft er seine Weltanschauung, von der er sich doch nie ganz löst. Derartige Erwägungen haben mich zur Arbeiter- und Bauernpartei geführt, die zwar nie eine konfessionelle, immer aber eine christliche Partei sein wird. Vor allen Dingen aber ist sie eine Partei der Entrechteten, für die sie im christlichen Sinne revolutionierend wirkt. In dieser Partei ist auch für den so bitter enttäuschten kath. Arbeiter Raum genug, um seine politische Willensfreiheit betätigen zu können. Deshalb, heraus! auch mit dem letzten wirtschaftlich Schwachen aus der Zentrums-Partei. Nieder! mit dem Zentrumsturm, der uns solange gefangen hielt.

Wenn ich eine solche Forderung propagiere, so ist das keine Gehässigkeit, sondern eine sachlich begründete, konsequente Forderung und Notwendigkeit. Niemand wird gegen mich hier den Vorwurf der Leichtfertigkeit erheben können, da ich die Geschichte, das Programm und die Aktivität des Zentrums zur Genüge kenne, um ein sachliches Urteil fällen zu können. Ich bin mir auch der Konsequenzen voll bewußt, die dieser Forderung entspringen. Ich bin mir auch darüber klar, daß gewisse einflußreiche Kräfte außerhalb der offiziellen Partei ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die Verwirklichung einer solchen Forderung unmöglich zu machen; Kräfte, die sich nicht scheuen, gerade bei den wirtschaftlich Schwachen, denen die Aufklärung am nötigsten tut, *Gewissenskonflikte der stärksten Art hervorzurufen*.

Was diese Konflikte bewirken, haben so viele erfahren und auch mir sind dieselben nicht erspart geblieben. Obschon nun diese Art von Kampf verwerflich ist, da er in keiner Weise und nach keiner Seite hin gerechtfertigt ist, wollte ich noch nichts dagegen sagen, wenn er wenigstens seine sachliche Begründung hätte. Aber wenn hier der Maßstab strengster Sachlichkeit und Objektivität Richtschnur wäre, bin ich überzeugt, daß sich der Kampf ins Gegenteil kehren würde. Wenn irgendwie das geflügelte Wort: „Er ist päpstlicher als der Papst“ zutrifft, dann bei der Zentrums-Partei. Der Unfehlbar- und Unantastbarkeitsgedanke ist bei ihr stärker entwickelt, als in der kath. Kirche. Seit Bestehen dieser Partei hat dieselbe, vielfach sogar unter Mithilfe der Kanzel, planmäßig im kath. Volke den Glauben verbreitet, daß es eine religiöse Pflicht sei, für das Zentrum zu stimmen, daß Angriffe gegen das Zentrum, Angriffe gegen die kath. Kirche seien. Seit der bekannten parlamentarischen Debatte zwischen Windthorst und Bismarck hat das Zentrum nach außen hin immer seinen interkonfessionellen Charakter betont, zugleich aber wurde bei der

kath. Bevölkerung, Zentrum und Kirche in einer Weise identifiziert, (besonders bei den Wahlen) daß die freie, politische Willensbestimmung, besonders bei dem wirtschaftlich schwachen Teil, in der ungeheuerlichsten Weise geknechtet und geknebelt wurde. Wie der als Karl Moor ausgepuffte Schauspieler empört klagte: „Sie haben den großen Schiller verhöhnt!“ (Vergl. Prof. Savigny), so wurde und wird noch heute, jeder, noch so berechtigter Angriff gegen das Zentrum, als Angriff auf die kath. Kirche ausgelegt. Durch diese unerhörte Gebaren ist dem größten Teil der Zentrumswähler auch heute noch die politische Unmündigkeit erhalten und aufgezwungen worden. Hier haben wir die Ursache jener Tatsache zu suchen, daß fast durchweg alle jenen, die heute dem Zentrum den Rücken kehren, den extremsten Parteien sich zuwenden und ebenso, fast durchweg dann auch von der Kirche sich abwenden. Es ist weit gefehlt, jenen immer mangelndes Christentum vorzuwerfen. Diese Menschen ertragen es einfach nicht mehr, daß ihre Religion als Schild für das politische Trugspiel einer Partei mißbraucht wird, sie ertragen es aber auch ebensowenig mehr, daß von einer Partei, der man vertrauensvoll seine Stimme, zur bitter notwendigen Wahrung seiner und seiner Familie notwendigen Lebensinteressen gegeben hat, diese Interessen gegenüber kirchl. Macht- und Rechtsverhältnissen hintenanstellt, ja ihre Verletzung sogar unterläßt, wenn dieses Hauptziel in Gefahr ist. (Wer sich für diese Zusammenhänge interessiert, den verweise ich auf die Erzwingung der Panzerkreuzerbauten durch das Zentrum und den Artikel „Weiß das der Herr Reichskanzler schon?“ v. Fr. Muckermann S. J., der im Mal durch die Zentrums-Presse ging.) In aller Deutlichkeit nur das eine: „Der deutsche Arbeiter hat heute und in Zukunft wichtigeres zu tun, als sich in staatspolitischen oder kirchlichen Machtexperimenten zu versuchen! Vor allen Dingen sollte sich ein Priester doppelt hüten, das Wort Krieg überhaupt in den Mund zu nehmen!“

Hier sehe ich eine wesentliche Zukunftsaufgabe der Arbeiter- und Bauernpartei.

## Zum Bau des Reichsehrenmales.

Von Walter vom Tot, Maulburg.

Als Ausdruck der in Kriegsbeschädigtenkreisen herrschenden Stimmung bringen wir das nachstehende Gedicht, welches im Reichsbund „Organ des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten“ zu lesen war. Die Redaktion.

O, freut euch, ihr Opfer und laßt nun das Klagen,  
Das Vaterland will uns ja dankbar jetzt sein.  
Nun können genoss wir am Hungertuch nagen.  
Man baut uns ein Denkmal, ein Denkmal aus Stein.  
Die Spring sind Brot, das uns Armen entzogen,  
Der Mörser ist Mischung aus Tränen und Schweiß,  
Aus Blut unserer Helden, die schneid' man betrogen,  
Da man ihre Lieben dem Elend gibt preis.  
Das wäre ein Denkmal, die Toten zu ehren:  
Den Lieben, für die sie gelitten den Tod  
— Staat immer durch Abzug ihr Elend vereshren —  
Durch rechte Versorgung zu lindern die Not.  
Doch will man von wirklichen Danken sich drücken,  
Dum brüsst man sich mit dem Denkmal so laut.  
Man will ja für sich doch nur Lohbeeren pflücken,  
Aus diesem Grund nur wird das Denkmal gebaut;  
Damit es großprotzig der Welt kann verkünden,  
Wie dankbar die jetzige Menschheit uns ist,  
Es deckt dann der Steinklotz die krassesten Sünden  
Des Vaterlands, das seine Armen vergißt.  
Doch ist es ein Abbild von unseren Tagen,  
Das herrliche Denkmal, das Denkmal aus Stein:  
Gibst wo eine Leere, die nimmer zu tragen,  
Verbürgt man sie gern hinter prunkendem Schein.  
So baut denn das Denkmal! Doch wenn wir es haben,  
So setzt auch die richtige Inschrift daran:  
„Des Vaterlandes Dankbarkeit liegt hier begraben,  
Sie starb schon, bevor sie das Leben gewann“.

## Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Berau.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

### 2. Kapitel.

„Musketier Frühwält vom R. I. R. 68 aus dem Lazarett zurück!“ Die Schreibmaschine klapperte eine gute Weile weiter, ehe man im Geschäftszimmer Notiz von der Meldung nahm.  
„Woher kommen Sie?“  
„Vom Reservelazarett Guben!“  
„Papiere sind noch nicht da. Melden Sie sich beim diensthabenden Unteroffizier!“  
„Das geht ja allerhand für im billige Kasse!“, dachte Frühwält, als er die Schreibtische verließ.  
Die Genesungsabteilung lag außerhalb der Stadt, in einer älteren Villa in Bayental. In jedem Zimmer standen Holzpritschen, je zwei übereinander. Im Salon und in den beiden Erkern waren die Geschäftsräume untergebracht. Im kleinen Vorgarten standen rohgarnierte Tische und Bänke für die Mannschaften. Nur wenige Soldaten waren anwesend. Die meisten befanden sich auf Kommandos in der Stadt.  
Frühwält schob seine Holzkrise unter das ihm angewiesene Bett und warf sich auf die „Pritsche“, um von der nördlichen Bahnrumpel auszurufen. „Herrgott, ist das eine harte Palle!“, fluchte er. Die Rippen schmerzten abscheulich von dem ungewohnten Lager. „Kann gut werden. Nach dem Luderleben im Lazarett paßt mir nichts mehr.“ — Schlaf, will nichts mehr wissen vom Leben hinaus mir. Wenn die Komödie hier nur nicht allzu lange dauert, sonst verpuffe ich weiter!“ —  
Der Nachmittag im „Neissblick“ hatte Frühwält gewaltig geschüttelt. Ekel und Scham wüsten in ihm, als er nach sinnlosem Rennen und Stolpern über Wiesen und Felder spät in der Nacht zurückkehrte. Ein Glück, daß ihm auf dem Flur und Treppen niemand begegnete, Dinge der Mühe, die ihm im Gesicht lag, seien wisse

Büchel Haare hervor; die linke Wange blutete; an den zerschundenen Händen klebte Blut. Der Waffrock war an den Ellenbogen zerissen; am linken Knie klappte ein „Winkel“. Keuchend sog sich Frühwält am Treppengeländer hoch, hinauf in sein Zimmer. Wie ein Dieb schlich er in den Waschraum, rieb und wusch endlos, als müßte er sich den Dreck der ganzen Welt abwuschen. Es warf ihn in Bette hoch! Dies vielschichtige Tauben war ihm die Ehe? Solch geistliche Verworfenheit verbiß sich hinter dem Wort Weib! — Alles, alles hundsgemeine Lüge? Lüge, was in Tausenden von Jahren in den Meisterwerken der Welt als Heiligtum auf Erden gepriesen wird? — Herrgott, wie recht hatten die Mönche in Holland, daß sie kein Wort über solchen Schmutz verloren! — Oder ist's anders? — Darf ich von einer verkommenen Hure Schlüsse auf alle ziehen? — Was weiß ich von der Frau? — Nein, nein, es ist so! — wie Schuppen fiel's von den Augen. Die kleine Schwester, die den großen Saal bediente, was trieb sie neulich im Pflanzzimmer, als ich nebenan im elektrischen Lichtbad war? Was bedeutete ihre Antwort auf die Frage des Feldwebels, ob sie niemand überraschen könne; Jaw, komm nur! — Ich Quadratell hab ihr Treiben mitangehört, wußte nicht, weshalb sie so vielschichtig stöhnte! — Am Tage darauf sangen beide fromme Gesangbücher. — Schwarz haderte Frühwält in jenen Tagen mit sich in quälenden Selbstvorwürfen. Er teilte seinem Chef mit, man möge ihn wieder an die Front schicken.  
„Mensch, kind, sind Sie stöhnlich verückt geworden!“, war die Antwort des Stabsarztes. „Seien Sie froh, daß Sie bei mir bleiben können. Der Schwindel ist bald zu Ende; wofür wollen Sie sich auf einmal tuscheln lassen?“  
„Ich habe das Leben hier satt, will fort!“  
„So, so, Hähnchen in Caput! Bekommt nicht jedem, stimmt! Aber ich kann Sie nicht entbehren, brauche Sie dringend!“  
„Herr Stabsarzt werden Ersatz finden, ich will dafür sorgen!“  
„Da will ich Ihrem bestimmten Willen kein Hindernis in den Weg legen, aber schlafen Sie nochmals drüber. Sie wissen, ich mein's gut mit Ihnen!“  
„Danke, Herr Stabsarzt, aber ich bin mir vollständig im klaren, ich will fort von hier!“

Neben dieser politischen Unmündigkeit ist aber auch noch ein anderes Moment, welches durch diese unrationale Identifizierung in die Erscheinung tritt, von der allergrößten Bedeutung:

Die staatsbürgerliche Einordnung des kath. Volkes teils!

Mißtrauen gegen den Staat und die Volksgemeinschaft. Unduldsamkeit und dauernde Kampfstimung gegen unsere natürlichen Brüder und Schwestern, sind die ständigen Begleiter des Zentrumswählers in seinem staatsbürgerlichen Leben gewesen und sind es heute noch. Wo das nicht aus sich selbst heraus entsteht, wird es künstlich hochgezüchtet. Ein typisches Beispiel ist folgendes: Am 15. März 1931 erklärte der Reichstagsabgeordnete Schmelzer in Augsburg folgendes: „Gegen rechts hat das Zentrum die Konfession, gegen links die Weltanschauung zu verteidigen!“

Wunderns uns da wirklich noch, daß der Zentrumswähler die Volksgemeinschaft nur von sich aus sieht, daß er wesensfremd in ihr herumläuft?

Eine natürliche Folge davon ist, daß sich diese Erscheinungen auch auf die eigenen Reihen übertragen haben, ganz abgesehen davon, daß längst nicht mehr von einer einheitlichen Erfassung des kath. Volksteils im Zentrum die Rede sein kann. (Noch nicht 50 Proz.) Man beachte nur einmal bei den Wahlen das Abmühen aller Kräfte, die Daseinsnotwendigkeit des Zentrums immer erneut zu beweisen, das große Mißtrauen gegen ihre Führer immer erneut zu beseligen. Die politische Sendung des Zentrums, wenn eine solche überhaupt vorhanden war, ist erledigt, mag auch Parteidisziplin und Parteidoktrin noch so krampfhaft Versuche unternehmen, den glanzvollen Turm zu stützen. In einem wahrhaft demokratischen Staatswesen, geschweige noch in einer wahrhaften Republik, ist eine Zentrums-Partei von diesem Format unmöglich. Und sie wird auch in einem solchen Staate die kirchl. Belange nicht dauerhaft fördernd als Selbst- und Daseinszweck vertreten können. Alle drei, hier in die Erscheinung tretenden Faktoren geraten dabei in Gefahr, das demokratische und republikanische Prinzip, die kirchl. Rechtsstellung und der, der Partei angehörende Volksteil. Durch das Dasein der Zentrums-Partei befindet sich ein großer Teil unserer kath. Mitbürger in einer staatsbürgerlichen Zwitterstellung, die nicht nur gute politische Kräfte für das staatsbürgerliche Leben brachlegt, sondern geradezu verhängnisvollen Entwicklungen entgegentreibt. Es ist für uns Katholiken höchste Zeit, daß wir diese Dinge klar erkennen, denn über der Partei und über allen konfessionellen Differenzen steht das Vaterland, steht die von Gott gewollte Volksgemeinschaft!

Ich möchte diese Frage nicht verlassen, ohne auf zwei Schriften hinzuweisen, die beide den Anspruch auf Sachlichkeit und Gehörtwerden in Deutschland erheben können. Die eine stammt von dem früheren Germania-Redakteur Dr. Teipel: „Wir müssen aus dem Turm heraus!“ Berlin 1925, Selbstverlag. Die andere ist älteren Datums, aber heute noch zu dieser Frage aktuell. Sie stammt von dem Sohn des Mitbegründers der Zentrums-Partei, Prof. Leo v. Savigny. „Des Zentrums Wandlung und Ende!“ Da die letztere wohl schwer erhältlich ist, zitiere ich einige Stellen wörtlich. Zunächst weist Savigny den immer abgestrittenen, konfessionellen Charakter der Partei nach und kommt dann auf die daraus entstehenden Gefahren zu sprechen. Er sagt: „Wo immer das nationale Interesse sich mit dem konfessionellen Interesse in Widerspruch befindet, da zeigt sich beim Zentrum die Tendenz, jenes vor diesem zurücktreten zu lassen.“ (So ist es auch in allen anderen Fragen, D. V.)

Er weist dann weiter auf die daraus entstehenden Gefahren für die Kirche selbst und die politische Volkserziehung überhaupt hin. Er bedauert den bedenklichen Einfluß, den das Zentrum auf das Leben der kath. Kirche in Deutschland ausübt und sagt: „Ich meine nicht den Haß, der sich aus der leidenschaftlichen Gegnerschaft gegen das Zentrum, auch auf die

Der Arzt schrieb ihm garnistionsfähig und schob ihm beim Abschiede eine Kiste „Extrasteine“ unter den Arm. — — —  
Das Klappern der Aluminiumteller und Blechöffel schreckte Frühwält aus seinem Halbschlaf, der die Grübeleien über die jüngste Vergangenheit abgeleert hatte. Der Rücken schmerzte nun eklig, als er sich von dem zerküllerten Lager erhob. Frühwält holte sich seinen Teller und stellte sich auf. Eine lange Schlange wartete auf die Essensgabe.  
„Was gibst?“ fragte Jörg den Vordermann.  
„Mensch, kannst du tragen! Bist wohl in Neuer? Alle Tage gleich! Blaue Beirzich, Graupen mit Spülwasser! Bist was Besseres gewohnt, was?“  
Frühwält überließ seine Suppe dem Bettnachbarn, einem Berliner Reservisten. Der verzehrte sie heißhungerig. „Ich schief dich noch mal Wache, Kamrad“, grinst er dankbar, „gefällt dich nicht bei uns, was? Is immer besser, als zinn ins Schlammassel. Hab die Neuse voll seit die Frischluftoffensive! Mir kriegen se nicht mehr raus mit nich!“  
Frühwält verschloß sein Kommissbrot, das für drei Tage reicht sollte, ins Spind und verließ sein Quartier.  
Am andern Morgen, beim Einrücken der Arbeitskommandos, fragte der Spieß, ein fettliebiger, gemütlicher Köhler:  
„Frühwält, was sind Sie von Beruf?“  
„Noch nichts, Herr Feldwebel!“  
„Jung, machst keine Witte, Student, was? — Sie gehen ins Revier, dort brauchen sie wieder 'n Tintenkleiser.“  
„Herr Feldwebel, meine Klaua kann kein Mensch lesen!“  
„Is ja jarnich nötig! Los, Abmarsch!“  
Im Revier war ein langaufgeschwener, hagerer Sanitätsfeldwebel, umgeben von einem ganzen Trupp Schreibern. Er reichte Frühwält einen Zettel mit der Bemerkung: „Her schreiben Sie kaltblütlich exakt Ihren Lebenslauf und bringen mir das Blatt in einer Viertelstunde. — Mensch, warum grinsen Sie so dämlich, was soll das heißen?“  
„Verzeihen, Herr Feldwebel, aber wozu brauchen Sie meinen Lebenslauf?“  
„Wild fuchelte das Gestell mit seinen langen Armen herum! — Eine Unverschämtheit, was fällt dem Kerl eigentlich ein? Mensch

kath. Kirche konzentriert, sondern die Schäden, die innerhalb der Kirche sich durch die ständige Vermischung mit der Politik ergeben!

Haben solche Sätze nicht gerade heute die allergrößte Bedeutung und Anspruch auf Beachtung?

Ich sagte, wenn Sachlichkeit und Objektivität bei den offiziellen Hilfskräften der Zentrums-Partei Richtung wären, würde es anders aussehen. Aber was bedeutet Sachlichkeit und Objektivität, wenn sie jenseits seiner Interessensphären liegen? Wird man aus seiner konservativen Ruhe einmal aufgerüttelt, werden die Dinge einmal un bequem, dann ist das autoritative Wort am Platze. Nachgerade sollte aber gerade unsere heutige Zeit ein leuchtendes „Mene, tekel!“ gegen jeden Autoritätsmißbrauch sein. Ein kulturell so hoch entwickeltes Volk wie das deutsche, kennt wohl ein freiwilliges, sittliches Autoritätsprinzip, aber kein machtpolitisches!

Wenn man sich in diesen Kreisen einmal bemühte, jenseits seiner Interessensphären die Geschichte und die Taten der Zentrums-Partei zu untersuchen, würde man sich bestimmt hüten, das Zentrum als die christliche Partei zu bezeichnen.

Ich stelle hier die Behauptung auf, daß das Zentrum in seiner 70-jährigen Geschichte, nicht allein Zeiten gehabt hat, wo ein Teil ihrer Politik nichts mit dem Christentum zu tun hatte, sondern wo seine Taten mit den Lehren des Christentums sogar im Widerspruch standen. Ja, ich gehe sogar noch weiter und behaupte, daß die Zentrums-Partei wider besseres Wissen die kath. Arbeiterschaft jahrzehntelang irreführt hat und an der ungeheuren Verelendung der Volksmassen, durch seine früheren und jetzigen Stellungen und einflussreichen Taten, voll mitverantwortlich und schuldig ist.

Wer will da noch den traurigen Mut aufbringen, das Zentrum als die christliche Partei hinzustellen?

Jahrzehnte hat der wirtschaftlich Schwache die starke Stellung des Zentrums durch seine Stimme verursacht. Jahrzehnte hat er seiner politischen Führung blindlings vertraut und ist bitter enttäuscht worden. Eine große Schwäche des deutschen Volkes ist seine Vergeßlichkeit, auch der kath. Volksteil ist davon nicht befreit und z. T. hat das Zentrum es dieser Schwäche zu verdanken, daß ihm nicht schon längst die gebührende Quittung gegeben worden ist. Es wird

von mir keineswegs bestritten, das das Zentrum für die Sicherung der Macht- und Rechtsverhältnisse der kath. Kirche in Deutschland viel geleistet hat, das war ja auch sein Hauptbildungszweck. Aber es ist hier auch eine tiefgehende Frage, mit welchen Mitteln, sie die Sicherung dieses Hauptzwecks sehr oft gefördert hat. Seit Ausgang des Kulturkampfes ist das Zentrum immer eine Kompromißpartei gewesen. Mit Ausnahme von kirchlichen Fragen war sie immer zu Kompromissen bereit. Zweifellos hat die Partei in den Jahren 52-58, wenn ich die kath. Fraktion mit dazu rechne, eine hervorragende Rolle in dem Kampf um die Hauptaufgabe gespielt. Nachdem ihr aber in dieser Hauptaufgabe die freie Entschlußkraft genommen war, mußte sie, um konsequent zu bleiben, sich auflösen. Beleuchtend ist hier das Verhalten des damaligen Leitenden v. Frankenstein, der das Weiterbestehen einer politischen Partei, (für die sich doch das Zentrum nachher immer ausgab), von dem Willen der Kurie abhängig machte. Das Wort „Ultratamontan“ in seiner politischen Bedeutung, verdankt der kath. Volksteil jedenfalls dem Zentrum. War es so ganz unberechtigt? Das Zentrum hat sich damals nicht aufgelöst, sondern in die Rolle der Halbheiten, Kompromisse und diplomatischen Kniffligkeiten so eingesperrt, daß es seit dieser Zeit hierin von allen anderen Parteien unerreicht ist. Nicht „Wahrheit, Freiheit und Recht“ sind die Initiale der Zentrums-Partei, sondern: „So und anders und beides zugleich!“ Worte und Taten sind so verschiedene Dinge beim Zentrum, daß man nur bewundernd vor der nach außen hin gezeigten Geschicklichkeit, diese Dinge miteinander in Einklang zu bringen, stehen bleiben kann. Wenn die Sophistik heute in Deutschland ordentliches Lehrfach würde (das Bedürfnis ist ja zweifellos dafür vorhanden), hätte das Zentrum für die Lehrstühle erste Anwartschaft. Das war früher so und darin hat sich auch heute noch nichts geändert.

(Dieser Aufsatz ist ein Abschnitt aus der demnächst im N.V.-Verlag erscheinenden Broschüre: „W. und ich als kath. Arbeiter vom Zentrum“ und „M. und ich als kath. Arbeiter und Volksvereinssekretär Hofmeister, Hagen.“ Wir bitten die Gruppen und Freunde, schon jetzt Bestellungen auf diese Broschüre einzureichen. Sie muß in die Hand des letzten christl. Gewerkschaftlers und kath. Arbeiters.)

stellt wurde, ist eine furchtbare Anklage gegen Staat und Gesellschaft, die „den Armen erst schuldig werden lassen“, um ihn dann noch juristisch und moralisch zu verurteilen.

Möge dieser Brief auch eine ernste Mißbilligung für die Herabsetzung der Notverordnung sein!

Der Brief:

Liebe Genossen!

Willt Euch nur noch mitteilen, wie es mir ergangen. Ich habe in meinem Leben schon viel durchgemacht. War in dem vom Geldsack provozierten Weltkrieg. Habe Handverletzung, 2 Schulterschüsse erhalten und einen Kopfschuß. Auf Grube Adolf erlitt ich einen schweren Schädelbruch mit schwerer Gehirnerschütterung. Bin deshalb schwer nervenleidend. Nun habe ich in Mecklenburg eine Erfrischungshalle, habe mich von früh bis abend geplagt und bis doch zu nichts gekommen, als wie zu Schulden. Nun hat ich das Hauptversorgungsamt Koblentz — hatte da nämlich eine Abfindungssumme auf meine Rente bekommen, um ein Haus zu kaufen —, die Sicherheitshypothek zugunsten der Kreissparkasse abzutreten, damit ich da 1000 Mark bekam, damit konnte ich mich retten. Teilte dem Hauptversorgungsamt gleichzeitig mit, wenn mir nicht geholfen werden kann, und zwar bis zum 20. Januar, würde ich mit meiner Familie aus dem Leben scheiden. Nun teilte mir die Kriegsbeschädigten-Fürsorge Aachen mit, ich könnte nichts bekommen, es wäre nicht da; von denen hatte ich gar nichts verlangt und vom Hauptversorgungsamt erhielt ich erst den Brief am 21., die meinten, am 20. macht er doch Schluß und wir helfen doch nicht, mag er doch verrecken. Ich habe es nun satt und mache heute noch Schluß, hätte es schon am 20. getan, aber da hatte ich noch keinen Revolver, und ich will meinen Angehörigen einen schnellen und schmerzlosen Tod machen. Wir haben es ja im Krieg gelernt, daß ich immer ein guter Familienvater war und für meine Familie gesorgt habe, kann Euch in Streifeld jeder sagen. Und weil ich meine Familie lieb habe und nicht im Elend zurücklassen will, nehme ich dieselben mit. Hoffentlich bringt meine Tat für die anderen Kriegsbeschädigten Erfolg. Nun seid vielmals gegrüßt. Es lebe die Weltrevolution.

gez. Max Martin.

So startet man an die Kriegsgötter den Dank ab. Kriegsgötter! Für euch gibt's keinen Dank. Erkauf't euch euer Recht!

### Kleinigkeiten.

Film und Mensch.

In einem Prozeß wegen der fristlosen Entlassung eines Dramaturgen stellte sich heraus: Der Mann war deshalb entlassen worden, weil er in einer Stunde keine 50 Filmbühnen hatte finden können. Das macht also pro Vormittag 120. Soll das ein normales Menschengehirn fertig bringen? Wer wundert sich dann, daß in den Kinoprogrammen völlige Geistlosigkeit sich offenbart. Wer ohne Film nicht mehr leben kann, zeigt nur, daß er selbst geistlos geworden ist.

Rundfunk.

Millionen von Menschen sitzen als Hörer am Lautsprecher. Besessene und Besitzlose, Menschen beiderlei Geschlechtes und verschiedensten Charakters und Alters. Hören Musik, Dichtung, Vorträge über ferne Länder und Erdteile. Völker verbinden sich am Rundfunk. Ideen schlingen ihr Band um den ganzen Erdkreis. Es ist nur die Frage, in welchem Geist arbeitet der Rundfunk. Immer wieder müssen wir wachsam sein, daß er zu einer Sache des Volkes wird. Immer mehr dafür arbeiten, daß er an der großen Völkergemeinschaft arbeitet. Für den Hörer aber ist es wichtig, Auswahl zu treffen und nicht Hörer am laufenden Band zu werden.

Proletariat.

Ist das der Wohnungs-, Brot-, Arbeits-Familienlose? Nein, nicht nur, es ist der geistig und seelisch Enwurzelte, der Heimatfremde, der keinen Lebensinn mehr kennt. Es ist ja inhaltslos und damit sinnlos geworden. Proletariat ist jener, der sich selbst aufgibt, der keine Aussicht mehr hat und Familie, Vaterland und Kirche einfach über Bord wirft. Aber Proletariat sind auch jene, deren Leben nur noch den Sinn hat, Arbeitsklave zu sein, von dessen Schwanz andere leben.

Brot ins Wasser.

In Amerika hat man Millionen Tonnen Getreide ins Wasser geworfen und in Brasilien verbrannte man 400 000 Sacke Getreide um die hohen Preise, d. h. den Profit künstlich zu haben. Dabei sind in China Millionen verhungert.

Leichenverbrennung.

In der Tschechoslowakei wurden im Jahre 1930 4725 Feuerbestattungen vorgenommen. Davon waren 2528 Katholiken (49,3 Proz.), 1218 Konfessionslose, 370 Protestanten, 116 Israeliten.

Ein Stadtoberhaupt.

Der Bürgermeister von Chicago hat die Elenzviertel seiner Stadt ihre Asyle, Gemeinschaftsküchen, Kneipen u. Schlafwinkel besucht, um zu sehen, wie es den Armen seiner Stadt geht. Er wird genug gesehen haben, um erschüttert zu werden. Wie wär's, wenn die deutschen Oberbürgermeister solchen Beispielen folgten? Ob sie sich dann noch in ihren Villen wohlfühlten und ohne Gewissensbisse ihre Gehälter über 50 000 Mark einstecken könnten. Es wäre für Parlamentarier, Bankdirektoren und Aufsichtsräte vielleicht noch das einzige Mittel, um ihr schlafendes, soziales Gewissen aufzuwecken. Aber es wird nicht wach werden, wenn es nicht wahrheitsgemäß durch die organisierte Kraft unserer Idee.

## Ist das Frontkämpfergeist oder Vaterlandsdank?

In einem Artikel gleichen Namens haben wir in der vorigen Nummer auf die furchtbaren Auswirkungen der Notverordnung für die Kriegsgötter hingewiesen

Nachstehend einige Ausschnitte aus dem Leben der Kriegsgötter, der Volksgenossen, die glauben, mit ihren Leibern die Heimat zu schützen. Volksgenossen, körperlich, seelisch gebrochen, der größten Not preisgegeben, indem man ihnen ihre wohlverdienten Rechte nahm.

Kriegsbeschädigter E. St., Wismar:

Dienstbeschädigung: Durch Gasvergiftung Nase, ein Ohr und ein Auge verloren, schwere Narben und Entstellungen des Gesichtes. Erwerbsminderung 70 v. H.

Geboren 15. Oktober 1899, verheiratet, zwei Kinder keine Arbeit, weil ihm wegen seines Aussehens niemand einstellen will. Rentenkürzung nach der Notverordnung 10,2 v. H., d. h. von 86,05 auf 77,25 RM. monatlich.

Kriegsbeschädigter G. G. Braumeister, Bad Warmbrunn:

Dienstbeschädigung: Verlust des linken Oberschenkels und schwere Beschädigung des rechten Beines. Erwerbsminderung 60 v. H.

Seit 28. Januar 1930 arbeitsunfähig. Ende vorigen Jahres zum 37. Male an seinem Beinstumpf (er hatte zuerst nur seinen linken Fuß verloren) operiert! Eine weitere Operation ist voraussichtlich noch erforderlich. Rentenerhöhungsanträge wurden bisher abgelehnt, desgleichen die Invalidenrente. Nach der Notverordnung wird ihm das Versorgungskrankengeld von 76,80 RM. monatlich entzogen. Seine Rente wird um 10,1 v. H., d. h. von 82,65 auf 74,25 RM. herabgesetzt. Der Weiterbezug der Zusatzrente von 71,— RM. monatlich ist nach der Notverordnung in Frage gestellt.

Kriegsbeschädigter P. G., Oels in Schl., geb. am 5. 3. 1898, seit 1. 5. 1920 verheiratet, Vater eines Kindes. Versorgungsdienstleistungen: Schußverletzung der linken Hüfte mit Veränderung des Darmbeinknochens, ausgedehnte Narbenbildung, erhebliche Beschränkung der Hüftgelenkbeweglichkeit, Blasen- und Mastdarmschwäche sowie epileptische Anfälle.

90 v. H. erwerbsbeschränkt. Die bisher erhaltene halbe Zusatzrente von 23,50 RM. monatlich fällt nach der neuen Notverordnung weg. Dadurch gehen ihm jährlich 484,80 RM. verlustig! (Zusatzrente, Ermäßigung der Haussteuer und Nichtberechnung von der Bürgersteuer).

Als Angestellter der Fürsorgestelle werden ihm außerdem von seinem monatlichen Bruttoeinkommen (216,68 RM.) 3,34 RM. auf seine Rente angerechnet. Schließlich erleidet dieser Kriegsbeschädigte darüber hinaus noch eine allgemeine Kürzung seiner Rentenbezüge von 8,2 v. H.

Die Hilfverletzung ist seit 1918 ununterbrochen offen und muß täglich zweimal verbunden werden. Urin und Stuhl gehen ungewollt Tag und Nacht ab. Die Art der Leiden erfordert einen Mehraufwand an Wäsche und Bekleidungsstücken von 500,— bis 600,— RM. jährlich.

★

### Eine grausige Tat und ein erschütterndes Dokument.

Im „Reichsbund“ Nummer 13 lesen wir:

Im Januar d. J. erschloß der Schwerkrriegsbeschädigte Max Martin in Mexstein (Rhd.) seine Frau, seine drei Kinder und schließlich sich selbst.

Die Beweggründe zu dieser entsetzlichen Tat gehen eindeutig aus nachfolgendem Brief hervor, den Martin am Tage seiner Tat an seine Gattungs- und Freunde richtete.

Dieser Brief, der uns erst jetzt durch unsere Ortsgruppe zuge-

lie mützen doch Ahnung haben von Kallographie, sonst scharren Sie sich gleich zum Teufel!

Frühwalt schrieb einige Sätze und brachte sie dem zappligen Mann. Bald darauf stieg er lachend die Treppe hinauf. Hinter ihm her schalt der Spieß wegen der miserablen Handschrift, die ihm vorgelegt wurde. Menschen, die keinen Grundstich vom Hastrich unterscheiden konnten, wollten sich gebildet nennen! —

Einige Tage wurde Frühwalt untersucht und k. v. geschrieben. Der Sanitätsfeldwebel hatte hinter dem Verschluss eine längere Unterredung mit dem Oberarzt. „Kann vorerst ohne Tornister Dienste machen!“ diktierte der Arzt dem Schreiber.

Von der Genesungskompagnie erfolgte die Versetzung zur ersten Kompagnie. Ausmärsche, Schießübungen, M.G.-Ausbildung und Handgranatenwerfen wechselten. Trotz häufiger Schmerzen in der Schulter schleppte Frühwalt seinen Tornister.

Ein neuer Transport wurde bereitgestellt. Auch der Berliner, Noack, wurde eingekleidet. Er suchte furchtelich über solche Gemeinheit: „Frühwalt, ick loof davon, ick jeh nich raus, mir krijen we nich!“

Der Mann tat ihm leid, Jörg konnte verstehen, daß er zu Muten wollte. Drei Kinder waren zuhause, die Unterstützung gering. Daß Familienvater sich nach Frau und Kindern sehnte, war befreulich.

Essatz für die Front wurde angefordert, auch Frühwalt wurde eingeteilt. Er hat den Feldwebel, ihn zu seinem alten Regimente zu schicken, wurde aber abgewiesen. Der Transport stünde auf Abzug bereit; man könne nicht wieder umkempeln. Während schlug Frühwalt die Türe hinter sich zu: „Dann eben nicht, ihr Federlacker!“

Die Ungewilltheit des Ausmarsches, der ewige Exerzierdrill, das Scheitern ringsum über den eiligen „Fraß“, zusammen mit der erblichen Unterkunft in einer muffigen Brauerei bewirkte allmählich einen Zustand völliger Gleichgültigkeit. Es lohnte sich nicht, harte keinen Sinn, den müden Schweiß mit Hoffnungen, Plänen zu füllen, solange der Tod die Welt erfüllte. Es hatte keinen Wert, einen zukünftigen Weg abzustecken, dessen erste Strecke im Grab verlagert, in der Perle des K's lag. —

Frühwalt glaubte, den Weg der Sühne gehen zu müssen; erkannte die Schwere des Opfers, das er zu bringen bereit war. Es gab manche Stunde, in der das junge, pochende Leben sich wehrte gegen das grausige, sinnlose Verbluten. War seine Schuld so riesengroß, sein Fall nur zu süßen durch die Bereitschaft zum Opfer des Lebens? — Man war so jung, so weit die Welt, so lockend die Bilder des Friedens — Leben, leben! Der junge Leib wand sich wehrte sich wimmernd gegen sinkende Giftgase stoffliche Technik. — Hungern, darben, schufen, daß der Schweiß auf den Poren dampfte, daß der Rücken sich krümmte, die Luft durch die Lungen raschelte, all dies erschien Paradiesesläuten, wenn bloß nicht die Peinische des Henkers hineintrieb in die Hölle der Vernichtung! — Waren andere besser? — In Laster, Gemeinheit wazeten viele, rasten tierisch durch Bordelle, rühmten sich offen des Sumpfes, größten schamlos, wenn sich einer, vor ihrem Schmatze erötend, abwandte.

„Wenn alle, alle zu Bestien werden, ich habe kein Recht es zu sein! Bin Mensch, kein Tier! — Ich habe mich unsäglich beschmutzt an der Dürse, kann mich nicht reinwaschen von der Schande seit jener Stunde!“ —

Der Essatz wurde telegraphisch abberufen. Die Mannschaften hatten gerade Appell in ihrer Ausrüstung. Wiederholt mußte der Leutnant „Stillgestanden!“ kommandieren. Verschiedene begleiteten die Musterung der einzelnen Sachen mit Geschimpfe und Murren. Der Feldwebel hatte bereits eine ganze Reihe antwort. Der konnte sie ruhig aufschreiben; bestraft wurde das „Schlachtwisch“ ja doch nicht, sonst fehlte die nötige Stückzahl.

„Noack, Kerl, wo ist Ihre Feldflasche!“ schmatzte der Spieß den Berliner an.

„Is kriepert, die Gaspulle! Was jeben se mir och'n Kinderpöleken!“ maule Noack, „seue Kluff jib's och nich, nee! Is man bloß für Erappenbangste und Garnisonsbullen; fers Tuschelien sind se och v. schade!“

Der Spieß wollte dem Drizzten gehörig aufpfeifen, als er zum Leutnant mußte. Eine Ordonanz vom Bataillon war erschienen. „Stillgestanden!“ Der Transport rückte um 11 Uhr ab. Niemand verließ die Kaserne. Um 10,30 Uhr steht alles feldmarschmäßig hier unten, Waggernstom!“

Die Stimmung wurde nicht besser, als das Haupttor verschlossen wurde und zwei Unteroffiziere das kleine Gartengäßchen bewachten. „Zuchtküster könnten nicht schlimmer behandelt werden“, knirschte Frühwalt und begab sich auf die Stube. Lange überlegte er, was er mitnehmen sollte. Bücher und Wäsche blieb in der Kiste. Den Codak, ein Geschenk des Stabsarztes, verpackte er in den Tornister. Ein Büchlein, das er vor kurzem gekauft hatte, fiel ihm auf. Es ließ sich bequem in die Tasche stecken: Nietzsches Zarathustra. „Vielleicht hilft's draußen über manche Stunde hinweg!“ — Zwar graute es ihm ein wenig vor dem Namen des Verfassers. Der Begriff „Nietzsche“ verband sich zwangsläufig mit Gottesläugner — Revolver — Selbstmord. — Man hatte auf der Schule oft genug in der Religion zu hören bekommen, daß bei jugendlichen Selbstmördern neben der Waffe oft derartige Lektüre aufgefunden werde. — Frühwalt lachte ganz respektwidrig, als das Gesicht des Religionslehrers in der Erinnerung auftauchte: „Weng Professor Schmitz wüßte, daß ich ausgerechnet Nietzsches als Geberbuch ins Feld mitnehme!“ — Er verschloß seine Truhe, adressierte sie an die Mutter und brachte sie ins Geschäftszimmer mit dem Auftrage, sie abzusenden.

Straßenbahnwagen standen bereit, als die Abteilung aus dem Tor trat. Einige Wagen waren bereits von Mannschaften anderer Kompagnien besetzt. Die erste hatte 70 Mann zu stellen. Sie wurden auf zwei Wagen verteilt. Noack saß Frühwalt im Aahlinger gegenüber. „Bekiek die Gemeinheit, Frühwalt! An sämtlichen Türen die ollen „Spinner“ mit Revolvers an die Koppels!“ Die Wagen fuhrten ab. Frühwalt blickte hinüber zum Rheine. Eine warme Oktobersonne spielte mit den Wellen, täuschte friedvolles Treiben und Schaffen vor. Als die Wagen über die Höhenstollenbrücke fuhrten, glitzerte und strahlte der Dom. Die Augen wollten trüber werden, schwerer die Brust.

Frühwalt wehrte vergeblich dem jähen Schmerz des Abschiedes. Der Vater im Grabe, die vereinsamte Mutter voller Sorgen um ihr Kind, ihr ewiger Kumme um den mißratenen Sohn! — Die Heißer klopfte an sein Herz, stand vor seinen Augen, als ihn die letzte Gruß deutscher Sehnsucht nach Sonne, nach Licht auf seines dunkeln Schicksalswege begleitete. —

(Fortsetzung folgt.)

# Was uns droht!

„Wenn es gelingt, die Welt von dem Wahn zu befreien, daß nur Gold Geld sein könne, dann sitzen die internationalen Finanzkönige eines Tages auf einem Haufen toten, wertlosen Metalls.“

Henry Ford.

„Daß auch in der Republik die Staatsgewalt nicht vom Volke, sondern von den hinter den Kulissen des parlamentarischen Theaters unsichtbar arbeitenden Geldmächten ausgeht, sollte allmählich auch den politischen Wickelkindern klar geworden sein, wenn sie die Steuergesetzgebung der letzten Jahre und besonders die Auswirkungen der beiden Notverordnungen betrachten. Stärkste Belastung der wertschaffenden Berufe auf das Unerträglichste auf der einen, weitgehendste Schonung des mühelosen Einkommens, das seine Quelle doch nur in der Arbeit der Arbeitenden hat, auf der anderen Seite. Denn wo bleiben Zinsen, Dividenden und Börsengewinne, wenn die Arbeiter, Bauern, Handwerker, Ingenieure u. a. nicht tätig wären?“

Nun leuchtet uns ein neuer Silberstreifen aus Amerika. Hoover will, angesichts der Lage in Europa, insbesondere in Deutschland, daß die Reparationszahlungen auf ein Jahr gestundet werden, um uns eine Atempause zu gewähren. An der Schuldsomme dagegen wird uns nichts geschenkt. Der deutsche Michel glaubt nun, aus einer rein menschlichen Regung heraus, damit die Zahlen der Selbstmorde, der Konkurse und der Arbeitslosen wieder zum Sinken gebracht würden, käme uns U.S.A. zu Hilfe. Wer begreift, daß heute die Politik der Börse dient und die Staatsmänner, nicht nur in Amerika, Hörige der Plutokratie sind, ist weniger optimistisch. Er sieht als Folge der Vorschläge die Börsenwerte steigen, sieht, wie hier geerntet wird, ohne zu sien. Nach dem „Dortmunder Generalanzeiger“ sind den Spekulanten als Folge des Hoover'schen Vorgehens heute durch Steigen der deutschen und anderen Werte über eine Milliarde in den Schoß gefallen. Da lohnt sich schon eine Schuldenstundung. Ob die Arbeitslosenheere aber nun für immer verschwinden und für das darbenende Volk die fehlenden Wohnungen, Kleider, Schuhe, Wäsche usw. im Bunde mit den stillstehenden Maschinen und Werkstätten schaffen können, bleibt abzuwarten, denn wir haben ja eine „Weltwirtschaftskrise“.

Daß die Hochfinanz dieses Auf und Ab der Kurse und damit der Wirtschaft mit dem Mechanismus der Goldwährung bewerkstelligt, scheint auch Brüning zu ahnen; sagte er doch vor einigen Monaten, daß die kurzfristigen Auslandskredite eine Gefahr für Deutschland seien. Das haben wir nach den Septemberwahlen, wo der Reichsbank Hunderte von Millionen Golddevisen (Deckungsmittel) entzogen wurden, und sie ihrerseits der Volkswirtschaft auf Grund des Goldwahnens eine dementsprechende Menge Geld (Austauschmittel) abzog. Die Folgen zeigten sich in der Zunahme der Konkurse, Verschärfung der Arbeitslosigkeit und Absinken der Kurse der Wertpapiere, die nun billig aufgekauft werden. Dasselbe Manöver erlebten wir diesmal wieder im vergangenen Monat (Juni). Die ganze Wirtschaft, eigentlich dazu da, das Volk mit allem zum Leben Notwendige auf dem Wege des gegenseitigen Austausches zu versorgen, wird zum Spiel der Finanzgäuner. Die Regierung, die sich nicht gefügig zeigt, wird, wie der englische Politiker Kitson behauptet, durch Goldentzug in Schwierigkeiten gebracht, bis sie bereit ist, die Wünsche der Geldmächte zu erfüllen. Vielleicht hat mit diesem einwandfreien Mittel die Hochfinanz die Notverordnungen durchgesetzt und ist dann bereit, wie wir es

augenblicklich drastisch erleben, der Regierung das fehlende Geld als kurzfristigen Kredit zu gewähren, soll es nicht drunter und drüber gehen. Wie müßte in solcher Lage eine wahre Volksregierung handeln? Sobald die internationale Finanz der Reichsbank, die ja auch völlig unter ihrem Einfluß steht, das „Blut der Wirtschaft“ entzieht und damit alle Tätigkeit lähmt, müßte die Regierung durch Schaffung eines eigenen Tauschmittels, etwa den früheren Reichskassenscheinen entsprechend, den Schlag parieren, um die Drosselung der Arbeit zu verhindern. Entzieht ihr uns eine Milliarde Geld, so bringen wir eine andere in Umlauf und sorgen durch eine Umlaufsteuer dafür, daß die Wegelagerer der Börse es an seiner volkswirtschaftlichen Tätigkeit nicht verhindern können. Die Grenze der Geldausgabe wäre dann nicht das Gold, auf dem Wallstreet sitzen bleiben könnte, sondern der Index der deutschen Arbeitsprodukte. Sobald der Preisstand also allgemein in die Höhe ginge, müßte die Notenpresse stillgelegt werden, um die Kaufkraft der Mark nicht zu verwässern. Das Ziel, die Volkswirtschaft in Gang zu halten, wäre erreicht und damit ein Dutzend andere Probleme gelöst, die heute der Regierung über den Kopf wachsen, weil sie nicht Herr über die Währung ist.

Von Amerika sollen wir nichts erhoffen, nur die Selbsthilfe kann uns vor dem Verderben retten. Wer dort in Wirklichkeit regiert, zeigt eine Äußerung Henry Fords, wonach nur noch Persönlichkeiten in führende Stellungen kommen, die keine weiße Weste haben und gefügige Werkzeuge des Finanzkapitals sind. Diese Entwicklung hat der begabte und charaktervolle Präsident Abraham Lincoln — er fiel 1865 durch Meuchelmord — vorausgesehen, als er vor seinem Tode mit prophetischem Blick sagte:

„In einer nahen Zukunft sehe ich das Bild einer Krisis aufsteigen, das mich entnervt und mich um die Sicherheit meines Vaterlandes erzittern macht. Als ein Ergebnis des Bürgerkrieges haben sich private Gesellschaften auf den Herrscherthron geschwungen, worauf eine Aera der Korruption unerreichter Art folgen wird. Die amerikanischen Geldgewaltigen werden nichts unterlassen, um durch Ausnutzung der Vorurteile des Volkes ihre Herrschaft zu verlängern, bis aller Reichtum in wenigen Händen vereinigt und die Republik, unser amerikanisches Gemeinwesen, zerstört ist. Angesichts dessen ist meine Sorge um die Sicherheit meines Volkes und Vaterlandes größer als zu irgend einem anderen Zeitpunkt des Krieges. Möge Gott geben, daß sich meine Befürchtungen als unbegründet erweisen.“

Seine Befürchtungen sind Wahrheit geworden und heute stehen wir in Deutschland in derselben „amerikanischen“ Entwicklung, Inflation und die gegenwärtige Deflation sind die Mittel, das Volksvermögen, das sein Dasein nur der Arbeit der Schaffenden verdankt, in die Hände des Finanzkapitals zu bringen, also von Leuten, die nichts je geschaffen haben, das man auch nur für eine Mark verkaufen könnte.

Gelingt es, alle von ihrer ehrlichen Arbeit Lebenden davon zu überzeugen, daß wir, um unsere Arbeitsprodukte und Leistungen gegeneinander auszutauschen — und nur um sie arbeiten wir — kein Gramm Gold von Wallstreet brauchen — dann ist die drohende Gefahr noch zu bannen. Andererseits droht allen Arbeitern des Kopfes und der Hand völlige Verproletarisierung und damit auch der Verlust der persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit und als weitere Folge der Untergang der Kultur, da ihre Fortentwicklung die Erhaltung der freien Persönlichkeit zur Voraussetzung hat.

W. Weber

## Nationalsozialismus oder christlicher Sozialismus?

Noch zu jeder Zeit haben es die herrschenden Klassen verstanden, ihr unheilliches, anbeuterisches Treiben durch geschichtliche, ideale Phrasen so zu drapieren, daß ihre wahre Wesenheit, ihr wirkliches Gesicht fein säublich dadurch verdeckt wurde. Da ist es besonders die nationale Idee, die immer und immer wieder herhalten mußte, um sehr materielle egoistische Ziele zu verschleiern. Es ist eine Eigentümlichkeit, die direkt zum Nachdenken zwingt, daß ausgesprochen die privilegierte Klasse für sich in Anspruch nimmt, den nationalen Gedanken am richtigsten erfüllt zu haben. Die Parteienamen „national-liberal“, „Deutsch-nationale Volkspartei“ zeigen drastisch den Dünkel, der diese Herrschaften besitz. Trotzdem der Einfluß dieser Parteien bei den Massen durch den klaffenden Gegensatz zwischen Theorie und Praxis heute zahllosmäßig stark zurückgegangen ist, wäre es verkehrt, ihre Macht zu unterschätzen. Das einzig bestehende Anzeichen der national-sozialistischen Partei beweist, daß auch heute noch, nach allen vorangegangenen Enttäuschungen, die nationale Idee in weitesten Kreisen zündet. Bewiesen wird durch die Entwicklung dieser Partei aber auch, daß man sich in Wort und Schrift leider allzuwenig mit der wahren nationalen Idee befaßt hat. Die Unkenntnis über die Wesenheit des nationalen Ideals brachte es mit sich, daß sich jeder bei der Phrase „nationale Einstellung“ etwas anderes dachte. Kein Wunder, wenn Millionen Volksgenossen dieser Phrase zum Opfer fielen.

Es ist nicht meine Absicht, diesen nationalen Kreisen jedes Nationalgefühl abzusprechen. Sie sehen und lieben ihr Vaterland auf ihre Art. Es soll groß und mächtig dastehen unter den Völkern dieser Erde. Aber, und das ist das wesentlichste Moment in ihrer Ideologie, vor allen Dingen und hauptsächlich muß das Vaterland den großen und breiten Rahmen abgeben, in den sich ihre materiellen Interessen einspannen lassen. Vergrößerung der Machtpolitik der Nation hat für sie nur dann Sinn, wenn ihre eigenen Belange dabei nicht zu kurz kommen. Es ist auch ganz natürlich, daß bei der materialistischen Grundeinstellung dieser Leute Ideale nur unter dem Gesichtswinkel materieller Interessenspolitik betrachtet werden können. Wie klug man es versteht, weiteste Kreise vor den Interessenkarren zu spannen, ohne daß man es merkt, dafür hier ein Beispiel.

Polen ist selbständig geworden. Polen hat Großgrundbesitz, der eigentlich gerade so gut, ja noch viel besser durch deutsche Agrarier ausgebeutet werden könnte. Polnisches Getreide wäre ein wunderbares Objekt für deutsche Händler, die deutsche Börse. Die polnische Industrie dürfte doch eigentlich nur durch „tüchtige deutsche Wirtschaftler“ rentabel gestaltet werden. Die Polen verstehen überhaupt nicht zu wirtschaften, sie verbrennen den ganzen Kram. — So ungefähr denkt man. Man sagt dann: „Um die große Not, insbesondere aber die Arbeitslosigkeit zu beheben, gibt es drei Wege: 1. Auswanderung der überschüssigen Arbeitskräfte. 2. Steigerung des Absatzes unserer Arbeitsprodukte auf dem Weltmarkt. 3. Exportmarke“ —

heißt Ansiedlung deutscher Arbeiter und Bauern in solchen Gegenden außerhalb der deutschen Grenzen, die durch ihre kulturelle Rückständigkeit und politische Mißwirtschaft ein Beispiel für eine gesunde europäische Entwicklung, dann aber auch direkt eine bolschewistische Gefahr darstellen. Während die beiden ersten Wege sehr schwierig zu begeben sind und nicht einmal absolut sicher zum Ziele führen, ist der dritte halbfaßlich einfach und 100prozentig sicher. Nur ganz Dumme können sich doch eigentlich noch tieflicher Logik entziehen und durchaus verdient ist der brassende Beifall, der den wackeren nationalen Wegweiser lohnt. So oder ähnlich spielen sich die Dinge in Tausenden von Versammlungen in Deutschland ab und Millionen von Volksgenossen gehen auf diese Leinwand, ohne zu ahnen, daß sie sich dabei für den schlimmsten kapitalistischen Imperialismus optieren.

In Wirklichkeit sehen doch die Dinge folgendermaßen aus: In Deutschland herrscht Massenarbeitslosigkeit und Massenelend. In Polen sieht es gerade so, wenn nicht noch schlimmer aus. Schuld an dem furchtbaren Elend haben wir drüben ist das gleiche privatkapitalistische System, welches Interesse, welchen Vorteil kann der schaffende deutsche Mensch an der Vereinigung dieser beiden benachteiligten Staatsgebilde haben? Es besteht kaum Aussicht, daß ein einziger deutscher Arbeiter hierdurch lohnende Beschäftigung findet. Abolut sicher wäre nur, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft weiter gedrückt würde, da die deutschen Wirtschaftsführer es sicherlich nicht unterlassen würden, den polnischen Arbeiter als Lohndrücker gegen den deutschen Arbeiter auszuspielen. Wenn man bedenkt, daß die Verwirklichung dieser Pläne nur auf dem Wege kriegerischer Auseinandersetzungen möglich ist, bei denen die breiten Massen nur Not und Opfer erbeben können, wenn man fern bedenkt, daß die notwendig entstehenden politischen Komplikationen das ganze Projekt zur Unmöglichkeit machen, daß der ganze Plan geradezu verrückt ist, dann begreift man erst, wieviel politische Rückständigkeit gerade auf nationalem Gebiete in Deutschland noch überwinden werden muß, bis infolge genügender Kenntnis der Materie ein solcher Bauernfang unmöglich gemacht wird.

Bei vernünftigen Nachdenken muß man zu dem Schluß kommen, daß der Kapitalismus imperialistisch ist. Die engen Landesgrenzen genügen ihm nicht mehr in seinem Machtstreben. Die ganze Welt ist letzten Endes gerade groß genug, um seine Ambitionen zu genügen, seinen schier unerstlichen Appetit zu befriedigen. Da er der Vertretung seines Interesses im fremden Lande nicht immer den notwendigen Nachdruck geben kann, ist es natürlich sehr vorteilhaft für ihn, wenn sein Staat größtmögliche Macht besitzt, die dieser dann selbstverständlich gegebenenfalls für ihn einzusetzen hat. (Beispiel Gebr. Mannesmann in Marokko.) Am sichersten und bequemsten läßt sich die Sache in eigenen Kolonien machen. Daher der Drang nach Kolonien. Auch dieses Streben nach gemeinsamer Ab-

satzgebieten und sehr rentablen Ausbeutungsmöglichkeiten wird kein sicherlich in ein nationales Mittelchen gesteckt. Man will nichts für sich, beleihe nicht, im Gegenteil: man will deutsche Art, deutsche Kultur auch andern Völkern zugute kommen lassen. Deutscher Arbeit, deutschem Gewerheiß soll neuer Aufschwung verliehen werden. Deutschen Soldaten wird Gele... heit gegeben, sich unsterblich mit Ruhm und Ehre zu bedecken. Genas, aber haargenau so wird auch in Frankreich, England, Italien nationale Politik betrieben. Wie sieht nun die Sache in Wirklichkeit aus? Ich kenne aus 11jähriger persönlicher Anschauung französische Verhältnisse, insbesondere aber auch diejenigen Nordafrikas.

Da müßte Marokko in den Genuß der Segnungen französischer Kultur gebracht werden. Wenn man bedenkt, daß Frankreich die „grande nation“ ist, weiß man, was das bedeutet. Dummerweise wollten die Marokkaner die Vorteile, die ihnen geboten wurden, gar nicht einsehen, sie mußten ihnen förmlich aufgezungen werden. So schickte man im Spätherbst 1911 40 Bataillone von Frankreich nach Marokko, lauter Elitetruppen, Infanterie und Artillerie. Marseiller Pressereferenten, die der Einschiffung dieser Truppen beiwohnten, schrieben, das seien Kerle, die selbst den Teufel aus der Hölle zu holen vermöchten. In Casablanca angekommen, wurden diese unklimateilten Truppen nach Fez in Bewegung gesetzt. Zwischen Rabat und Meknes, einer ca. 200 km langen Strecke, liegen in jeder Etappe zahlreiche dieser jungen, hoffnungsvollen Krieger begraben, nicht mit Ruhm und Ehre, dafür aber mit afrikanischer Erde bedeckt. Typhus, Malaria und Ruhr grassierten unter diesen Leuten. Unter Zeiten, kaum gegen den glühenden Sonnenbrand geschützt, unter ständigem Wassermangel, krepiereten diese Opfer des imperialistischen Kapitalismus wie das Vieh. Und die Überlebenden haben in Marokko kaum etwas anderes kennen gelernt als Strapazen, Untergrabung der Gesundheit, Not und Tod. Kamen diese Helden nach zwei oder drei Jahren nach Casablanca zurück und glaubten dann in einem anständigen Restaurant einmal wieder unverfälschte Kultur genießen zu können, so wurden sie durch den Kellner belehrt, daß Militär ohne Grad nicht bedient würde. Im Extrazimmer hatten sich zu gleicher Zeit deutsche und englische Geschäftsmacher, die für Frankreich Macht und Ruhm nie einen Finger krümm gemacht hatten, wahrhaftig nicht über aufmerksame Bedienung zu beklagen. Wir sehen also, daß der Soldat bestimmt keinen Vorteil von einer Expansionspolitik hat. Genuß so verhält es sich mit dem Arbeiter. Der französische Arbeiter verdient in Nordafrika trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse eher weniger, als mehr wie in Frankreich. Heranziehung einheimischer Arbeitskräfte, Zustrom aus den naheliegenden Spanien und Italien wirkten lohnfördernd. So kommt es, daß in Tunis, in Alger und Marokko der französische Arbeiter verhältnismäßig selten getroffen wird. Die einzigen, die Vorteile aus der Kolonisierung haben, sind die Geschäftsmacher. Da ist vor allen Dingen die Kriegsindustrie, dann die Arzneilieferanten, insbesondere aber die Spekulanten. Da war zum Beispiel der deutsche T.Z.Zt. von den Franzosen aus mir unbekanntem Gründen aus Madagaskar ausgewiesen und kam mittellos in Marokko an. Die notwendigen Geschäftsfonds verdiente er sich durch Waffenschmuggel. 1914 nannte er fast das ganze Waffengelände von Fedalla sein eigen. Nur 4 Millionen hatte er dort investiert, das eigentliche große Geschäft wurde leider durch den Krieg unmöglich gemacht. Ähnliche Millionengeschäfte wurden von mehreren Deutschen, insbesondere aber von Mannesmann getätigt. In derselben Weise besicherten sich natürlich auch Engländer, Franzosen usw. Diese internationalen kapitalistischen Klique errichtete in Überfülle, was Militär und Arbeiterschaft unter Entbehrungen und Opfer gesitt hat. Genuß so wie hier spielen sich die Dinge natürlich überall ab. Sie müssen sich so abspielen, weil sie von verneinern darauf angelegt sind. Das sind die nationalen Ideale, jeder Fülle hier in ihrer brutalen Realität. Jeder schaffende Mensch, der sich hierhin breitschlagen läßt, schädigt sich selbst und seine ganze Klasse. Inwendliche Berührungspunkte zwischen kapitalistischem Imperialismus und Arbeiterinteressen gibt es nicht, und daher kann auch kein Gefühl nationaler Verbundenheit innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft aufkommen.

Vom christlich-sittlichen Standpunkt betrachtet bedeutet die Nation keinen Machtkomplex zugunsten einzelner. Nation kann nur bedeuten Schicksalsgemeinschaft, natur- und gottgewollte Schicksalsverbundenheit. Wenn man nun will, daß sich unter diesen Schicksalsgemeinschaften ein Gemeinschaftsgefühl herausbilden soll, so muß zuerst ein starkes Gefühl gegenseitiger Verantwortung vorhanden sein. Wenn heute die herrschende Schicht in Deutschland schweigend an der ungeheuren Volksnot vorübergeht, seine Interessen nicht offen will für das Volksganze, wenn man ganz im Gegenteil alle Lasten von sich ab auf dieses arme, geknechtete Volk abwälzt, wenn man sieht, daß dieses Volk unter der unerträglichen Last schier verrottet und trotzt dem von eigenen Überfluß nicht opfern will, dann hat man ein für allemal das Recht versichert, von nationalen Idealen zu reden. Die nationalen Ideale kennen wir, die heißen ganz international: „Geldesk“! Es ist blutiger Hohn, von einem Menschen mit fünf- bis sechsköpfiger Familie, der in einem einzigen Elenderraum wohnt, zu verlangen, sich schicksalsverbunden mit jenen Herrschaffen im Westen Berlins mit ihren 10- bis 100-Zimmerpalästen zu fühlen und ein Gemeinschafts- oder Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Krupp von Bohlen-Halbach, der sein Vermögen glücklich über Krieg, Inflation und Deflation herüberreitet, und seinen Pensionären konstruieren, zu wollen, deren Fonds er einfach in die Binsen gehen ließ, zwischen einem Kleinkner und seinem Arbeiter, der am liebsten französische Bajonette benutzt hätte, um eine Verlängerung der Arbeitszeit durchzusetzen, die zwar keine ökonomische Notwendigkeit war, jedoch seine Gewinnquote steigerte. Und so ließen sich die Gegensätze beliebig vermehren. Es nützt nichts, daß man diese Gegensätze mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zudecken will. Es nützt auch nichts, wenn feile Schriftsteller wie Rudolf Herzog in „Die Stolltenkamps und ihre Frauen“ die Bewegungsmotive in ihr gerades Gegenteil umblenden versuchen. Die Gegensätze sind da und stoßen immer härter aufeinander; und immer unerträglicher wird der Zustand, der radikale Änderung der Dinge gebieterisch fordert.

Hier kann nur gänzliche Abkehr vom kapitalistischen System retten. Dieses System zeugte den Imperialismus, zeugte die ganze innere Verlogenheit eines nationalen Imperials. Mit dem System werden auch seine Folgeerscheinungen, vor allen Dingen diese unselige Expansionspolitik, verschwinden. Wir haben aber die felsenfeste Überzeugung, daß im neuen Deutschland mit sozialer Gerechtigkeit sich ein ganz anderes, ein edleres, ein wirkliches Nationalgefühl herausbildet. Dieses soll und muß sich auswirken in dem Bestreben, auch für den letzten Volksgenossen menschenwürdige und kulturreisprechende Verhältnisse zu schaffen, den Kulturstand des Volkes in seiner Gesamtheit zu heben, Kindern, Kranken und Greisen alle nur mögliche leibliche und geistige Pflege zu schenken. In diesem Sinne lassen wir unsere sozialen und nationalen Pflichten auf und glauben damit praktisch mitzuarbeiten im Sinne Christi, wenn er uns lehrt: „Dein Reich komme, wie im Himmel also auch auf Erden.“ In diesem Sinne mitzuarbeiten ist unabweisbare Pflicht aller Volksgenossen, die das Bestreben haben, praktisch christlich, ideal national und sozial zu wirken.

W. H. Wanne

## Werde Mitglied der Arbeiter- und Bauernjugend Deutschlands

Lest das Kampforgan der Jugend „Die Junge Tat“. Bezugspreis das Einzel-exemplar 10 Pfg. — Bestellungen nach Würzburg, Karthause 11 a

### Die Front der Volksfronte.

Mit dem Zusammenbrechen der Danar-Bank wird wenigstens ein Teil der Schleier gelüftet, der bisher die enge Verbindung zwischen dem jüdischen Großkapital mit der Hugenberg- und Hiltnerbewegung nicht recht durchsichtig machte. Jetzt zeigt sich aber mit aller Deutlichkeit, wie das führende deutsche Finanzkapital mit dem deutschen Fachismus Hand in Hand arbeitet, und nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung, sondern auch vor allem in der politischen Zielsetzung. Eindeutig steht fest, daß die Gebrüder Labusen, angeschriebene Mitglieder der Hitler-Partei, Millionenkredite von Jacob Goldschmidt erhalten haben, die sie dann weiter in die Kassen der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ beförderten. Als neueste Offensivart kommt nun hinzu, daß vor garnicht langer Zeit Jacob Goldschmidt dem Hugenberg'schen Scherl-Verlag einen Kredit von 25 Millionen Mark gewährt hat. Die rechtstehende „Tägliche Rundschau“ schreibt hierzu:

„Diese Unsicherheit des deutschnationalen Lagers hat ihre realen Gründe. Man weiß allgemein, daß der Scherl-Verlag Hugenbergs zu den Schuldnern der Danar-Bank gehört. Es würde dem Scherl-Verlag sehr unangenehm sein, wenn die 25 Millionen von der Danar-Bank zurückgefordert werden. Deshalb vielleicht im „Lokal-Anzeiger“ die Mahnung, jeden Abzug, jeden Run zu unterlassen. Deshalb vielleicht die schönfärbische Darstellung.“

Wenn man jetzt von diesen Zusammenhängen erfährt, kann man sich auch nicht mehr wundern, daß die Deutschnationalen und Nationalsozialisten in Reichstag den Millionenabventionen für den jüdischen Otto Wolff-Konzern, der Hand in Hand mit Jacob Goldschmidt arbeitet, zustimmten. Dieser tiefe Korruptionssumpf enthält von neuem die Tatsache, daß das jüdische Großkapital genau so, wie die arischen „Herren“ von der Schwerindustrie recht gern den Hugenberg und Hitler Millionen zur Verfügung stellen, nur weil man weiß, daß die Hitler treue Soldaten des Großkapitals im Kampf gegen die Arbeiterklasse sind. Wenn man dem noch hinzufügt, daß die Brüning-Regierung die Abwicklung der Geschäfte für die Danar-Bank Jacob Goldschmidt's durch Notverordnung Garantie setzt, so hat man ein treffendes Bild von der „Deutschen Volksgemeinschaft“, wie sie die Hitler, Jacob Goldschmidt und Hugenberg verstehen.

### Auswirkungen der Finanzkatastrophe.

Eine der süddeutschen Tochtergesellschaften des zusammengebrochenen Nordwolle-Konzerns, die Firma Albert Meier, Sanaboden in Emmendingen hat der Gesamtbelegschaft gekündigt. In wenigen Tagen fliegen die Arbeiter auf die Straße.

Die Direktion der Zeche Diergard im Ruhrgebiet hat am 11. Juli der Belegschaft, die 500 Köpfe zählt, die fälligen Löhne nicht ausbezahlt.

Das sind einige erste Meldungen. Im ganzen Reich werden zahllose Betriebe zusammenbrechen, werden zahllose Betriebe die Löhne nicht zahlen. Die Arbeiter müssen sich wehren und die kapitalistischen Verbrechen mit dem Massenstreik beantworten.

### Millionen für Borsig!

Wir können heute die aufreizende Tatsache mitteilen, daß während des kleinen Sparsen nicht einmal 10.— Mk. ihrer mühsam ersparten Gelder von den Banken ausbezahlt werden können, der Großindustrielle Borsig, gleichzeitig Vorstandmitglied des Reichverbandes der Deutschen Industrie, von der Brüning-Regierung 1,2 Millionen Mark Subventionen ausbezahlt bekommen hat. Gleichzeitig wurde Borsig die Genehmigung erteilt, die 1,2 Millionen Mk. nicht zurückzahlen, sondern im Laufe der nächsten Jahre lediglich Reichsbestellungen auszuführen. Mit solcher Methode der „Sanierung“ von schwerindustriellen Führern aus den Taschen der Steuerzahler wird natürlich lediglich das Elend der werktätigen Volksmassen erhöht, wobei der einzig Lachende nur Herr Borsig, der Freund Hugenbergs und Hitlers, ist.

## Aus der Bewegung

### Landesverband Baden

Arbeiter- und Bauernjugend, Landesverband Baden. Freunde! Wir müssen in Baden nunmehr aktiv werden, wollen wir leben. Wir als Christen müssen doch wissen, daß wir nicht um Unarretwillen und zum „Pantelien“ auf der Welt sind, sondern, daß wir im Kampfe um die Verwirklichung des praktischen Christentums, selbst unser Alierenzen geben. Wir müssen zu viel, viel mehr Opfer, (auch zu finanziellen) bereit sein, wollen wir das Christentum und mithin unsere Idee verwirklicht sehen. Hier sei ein Ausspruch eines berühmten Vorkämpfers festgehalten, welcher den Nagel auf den Kopf trifft, und heißt: „Wer nicht ringt und strebt, hat seinen Daseinszweck verfehlt.“ Wer von uns ringt in der Tat, um die Befreiung der verkümmerten und in entsetzlicher Lage sich befindenden Menschheit? Prüfe jeder sich selbst! Die Zeiten sind zu ernst, um uns mit Spiel, Wandern und Sing-sang zufriedener zu geben.

Unser Landestreffen, das am 9. August in Gengenbach stattfindet, ist auch dementsprechend eingestellt. Wir haben unsere Arbeit zu leisten. Es ist unbedingt Pflicht aller, zu diesem Treffen zu kommen. Tagungsplan geht noch allen zu, die sich bei Köhniger, Gengenbach, Binneweg anmelden. Für Buben, bzw. Freunde, Übernachtung in der Herberge, für Mädels in Privatquartieren. Die Anmeldung hat sofort, spätestens bis 5. August, zu erfolgen.

Gau Oberbaden, Unser Gau-treffen findet bestimmt am 26. Juli statt. Näheres Rundschreiben folgt, ist bzw. den Einzelnen zugegangen. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Die Gausleitung.

### Landesverband Bayern.

Ortsgruppe München. Am Samstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, findet im Kreuzhof, Brunnar, 7, im Saal III, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, bei welcher unser Reichsführer Vitus Heller das Referat übernommen hat. Parteifreunde und Leser des „Neuen Volkes“, erscheint zahlreich, es muß der Auftakt für unsere Sache auf dem flachen Lande werden. In jedem Dorfe wie in jeder Stadt Bayern muß sich die Arbeiter- und Bauernpartei für die Zukunft Eingang verschaffen und zur Gründung von Orts- und Bezirksgruppen übergehen. Am Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 Uhr, treffen sich in der Gaststätte „Lohnpartei“, Nymphenburgerstraße 48, Straßenbahnhaltestelle der Linien 1, 4 und 11, alle Ortsgruppenvorsitzenden der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands, Gau Südbayern. Liebe Freunde, es ist notwendig, daß wir auch im Süden Bayerns unsere Idee ins letzte Dörflein hinaustragen. Dazu erweiche ich alle Ortsgruppen einen Vertreter zu entsenden. Auch bitte ich diejenigen Freunde zu erscheinen, welche noch Einzelmitglieder südbayerischer Orte sind. Freunde, wir müssen unbedingt zur Gründung einer Kreisleitung übergehen. Es ist deshalb notwendig, daß alle Ortsgruppen unbedingt vertreten sind.

### Freunde aus Rheinland und Westfalen! Letzte Parole!

Das Programm für die Kundgebung ist nun endgültig fertig. 1. Wir erwarten am 1. August ab 1 Uhr mittags das Eintreffen der ersten Jugendgruppen und stehen deshalb schon einige Freunde unserer Gruppe zum Empfang bereit. Alle eintreffenden Gruppen oder Delegierte versammeln sich im Lokal Josef Dume (Saal, Hochstr.), im selben Lokal findet dann abends auch eine öffentliche Friedenskundgebung statt. Nach der Kundgebung werden an die auswärtigen Freunde die bei uns übernachteten wollen, die Quartierstellen ausgegeben. Da das Schlafen im Jugendheim der Stadt Gladbeck zu teuer wird (0,50 bis 1,20 RM.) haben wir davon Abstand genommen und richten Privatquartiere ein. Freunde, ihr werdet auch hier Opfer bringen müssen, aber was macht das, nur mit ungeheurer Opferkraft werden wir zum Ziel kommen. Um auch schon warm liegen zu können bringt nach Möglichkeit Decken mit, soweit unsere Freunde in Gladbeck noch etwas haben, werden sie das letzte mit euch teilen, aber sorgt auch ihr alle mit. Dann bringt alle reichlich Proviant mit, wir sind wohl in der Lage 50-60 Freunden ein Mittagessen zu geben, aber allein wirds nicht reichen. Darum sorgte auch hier jeder etwas vor. 2. Am Sonntag, den 2. August, morgens 10 Uhr, Beginn der Jugendtagung. Referenten: Vitus Heller, Paul Feltrin. Von 12½ Uhr bis 2¼ Mittagspause. 2¼ Uhr Fortsetzung der Jugendtagung und Beginn der Funktionärsitzung sämtlicher Funktionäre des Ruhrgebiets. Die Nachmittagsitzung findet mit der Jugend gemeinsam statt, und ist von größter Wichtigkeit, darum alle Mann an Bord. Schluß der Tagung 6¼ Uhr. Wir geben dann zum Marktplatz, wo eine öffentliche Kundgebung stattfindet mit Heller als Referent, danach geschlossener Auhmarsch zum Stadtwald, voran die Musik. Im Stadtwald auf der Waldbühne erfolgt die Aufführung des Frontstückes: „Der Mensch steht auf!“ Aufgeführt von der Jugendgruppe Gladbeck. Freunde, Jung und Alt, sammelt den letzten Mann, es muß an diesem Tage ein wirklicher Aufmarsch der Arbeiter und Bauern werden. Freunde von auswärts, auf dem Marsch, auf der Fahrt muß agitiert werden, wir dürfen nicht mehr schweigen und wenn uns auch die größten Unannehmlichkeiten entstehen, die Not verlangt es, daß wir reden, werden tatsächlich bald die Steine reden. Also, die Parole für jeden Arbeiter- und Bauernpartei ist, auf am 1. und 2. August nach Gladbeck zur Friedenskundgebung Auf in den Kampf für das geknechtete Proletariat. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Und nun schickt alle eure Zusage an: Robert Schönig, Gladbeck, Heysstr. 55.

Stadtwald auf der Waldbühne erfolgt die Aufführung des Frontstückes: „Der Mensch steht auf!“ Aufgeführt von der Jugendgruppe Gladbeck. Freunde, Jung und Alt, sammelt den letzten Mann, es muß an diesem Tage ein wirklicher Aufmarsch der Arbeiter und Bauern werden. Freunde von auswärts, auf dem Marsch, auf der Fahrt muß agitiert werden, wir dürfen nicht mehr schweigen und wenn uns auch die größten Unannehmlichkeiten entstehen, die Not verlangt es, daß wir reden, werden tatsächlich bald die Steine reden. Also, die Parole für jeden Arbeiter- und Bauernpartei ist, auf am 1. und 2. August nach Gladbeck zur Friedenskundgebung Auf in den Kampf für das geknechtete Proletariat. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Und nun schickt alle eure Zusage an: Robert Schönig, Gladbeck, Heysstr. 55.

I. A.: Der Arbeiter- und Bauernjugend Gladbeck. R. Beh. Stadverband Gelenkirchen-Buer. Am Sonntag, den 26. Juli, morgens 10 Uhr, findet bei Baumeister, Esenerstr., unsere Stadtverbandssitzung statt. Es wird erwartet, daß sich alle Ortsgruppen rege daran beteiligen, da wir noch verschiedenes zu erledigen haben betr. unserer Heller-Kundgebung am Freitag, den 31. Juli, bei Kampmann und wegen den großen Veranstaltungen am 1. und 2. August in Gladbeck, an denen wir uns alle rege beteiligen wollen.

Witten-Ruhr. Unser Ausflug mit Versammlung, findet am Sonntag den 26. Juli nachm. 16 Uhr mit den Langendreier Freunden (und Familie) im Papenholt im Walde, Nähe Wirtschaft Stracke statt. Sämtliche Freunde beteiligen sich an dem großen Aufmarsch und Tagung in Gladbeck am 2. August. Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Die Kundgebung wird uns zu einem mächtigen und freudigen Ansporn zur ferneren intensiveren Werkbestätigung werden. Wanne-Eickel, Freitag den 24. Juli, 7 Uhr abends, findet im Lokale Bursk, Westfalentr., eine Versammlung statt. Es spricht Parteigenosse W. Heimüller über das Thema: Das Chaos und der Weg aus demselben. Hierzu ladet ein: die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands Ortsgruppe Wanne-Eickel.

### Landesverband Westfalen.

Groß-Bochum. Sonntag, den 26. 7. 31, morgens 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Es ist die Pflicht aller Mitglieder, daß sie an der Versammlung teilnehmen. Freunde und Leser des N. V. werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. Versammlungsort: Lokal Schulz, Ecke Moltkeplatz und Kronprinzstraße.

Bezirksleitung Dortmund. Am 19. Juli fand in Dortmund im Hotel Riewe auf dem Berge eine Kreisitzung der Ortsgruppen des Stadtverbandes Dortmund und Umgebung statt. Die Tagung war sehr gut besucht und hatten sämtliche Ortsgruppen Vertreter gesandt. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: 1. Febr.-Versammlungen und ihre Erfolge, 2. Kundgebung in Gladbeck am 2. August, 3. Finanzierung bzw. Beiträge für den Kreis, 4. Kreiseinteilung bzw. deren Grenze, 5. Organisationsfragen, 6. Verschiedenes.

Über sämtliche Punkte fand eine rege Aussprache statt und wurden feste Beschlüsse einstimmig gefaßt. Alle Beschlüsse über Finanzierung, Kreiseinteilung und Organisationsfragen werden den verschickten Ortsgruppen nochmals schriftlich von der Geschäftsstelle Dortmund aus übermittelt. Was die Kundgebung in Gladbeck anbelangt, so lagen ca. 150 Anmeldungen vor. Nach einem kurzen Schlußwort des Freundes Kraft, Dortmund, wurde die Tagung nach vierstündiger Dauer vom 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Dortmund, Freund Eckervogt, geschlossen.

Alle Freunde der Ortsgruppen des Stadtverbandes Dortmund und Umgebung, beteiligen sich an der großen Kundgebung am 2. August in Gladbeck. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Hansplatz in Dortmund. Die Ortsgruppen, die auf der Hinfahrt zu uns stoßen, erhalten noch schriftlichen Bescheid, zu welcher Zeit wir an den betreffenden Orten eintreffen. Liebe Freunde in Stadt und Land, vergißt das Werben von Inseraten für das „Neue Volk“ nicht! Wenn jede Ortsgruppe wöchentlich durchschnittlich nur eine Annonce bringt, so wird hierdurch nicht nur der Verlag finanziell gestärkt, sondern auch der Kampffond. Darum Freunde auf zur Tat, fordert Werbematerial zum Sammeln für Inserate von der Zentrale Würzburg an: Ortsgruppe Mülheim (Ruhr), Selbeck. Unsere Juli-Versammlung findet am Samstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale Schulkamp statt. Freunde und Leser unserer Bewegung sind herzlich eingeladen. Tagesordnung dabeilich im Lokal.

Landesverband Westfalen. Versammlungsverbot für zwei Versammlungen der Arbeiter- und Bauernpartei in Kreise Lipstadt. — Die für letzten Samstag und Sonntag in Anröchte und Horn angesetzten Versammlungen, wo die Freunde Holmeister und Kieffmann sprechen sollten, sind, trotzdem schon die polizeiliche Genehmigung erteilt war, in letzter Stunde von dem sozialdemokratischen (III) Regierungspräsidenten König verboten worden. Die meiste Furcht haben die Vertreter und Nutznießer des heutigen Systems doch noch immer vor den Waffen des Geistes, denn noch am Tage vorher durften die Kommunisten in Anröchte unter freiem Himmel auf dem Marktplatz demonstrieren, den Nazis hat man bisher im Kreise jede Versammlung freigegeben. Freilich, beide Parteien versuchen auch nur mit roher Gewalt ihr Ziel zu erreichen, dagegen schließen die genügend vorhandenen Gummiknüppel und Maschinengewehre. Die ständig mit größter Ruhe verlaufenden Versammlungen der Arbeiter- und Bauernpartei, in denen die Gehirne geschult wurden und wo hinter die schmutzigen Kulissen geleuchtet wurde, scheinen gewissen Stellen auf die Nerven zu fallen. Mit Gummiknüppel und Pistole kann man nicht vorgehen, den Geisteskampf kann man nicht wagen, also versucht man es mit dem Verbot, einem Mitleid, zu dem nur derjenige greift, der keine Geschichte kennt und daher auch nichts daraus lernen konnte. Das Versammlungsverbot hat die Einwohner erst recht hellhörig gemacht. Die ununterbrochenen Galoppieren der Regierungsmitglieder ins Ausland zeigen zudem genügend, daß man in Berlin am Ende des Latesins angelangt ist, trotz großsprecherischen Reden am Rundfunk. Nun erst recht, muß die Parole lauten: Klärt auf von Mann zu Mann. Entzieht dem heutigen System jegliche Unterstützung, brecht Stein um Stein aus dem schwankenden Mauerwerk und halt timmern an dem Bau, in dem es keinen Platz gibt für Schmutz und Drogen. Bräglich des Versammlungsverbot dürfte die Vermutung zutreffend sein, daß Arnberg nur vorgeschoben worden ist, die eigentlichen Drahtzieher aber ganz wo anders sitzen.

### Geschäftliches.

„Standard“-Waschkesseln werden länger als 20 Jahre hergestellt. Dieselben sind wirtschaftlich und zeitgemäß auf der Höhe und nicht zu vergleichen mit Maschinen, welche aus Zink, Stahlblech-ernalliert, Guß usw. hergestellt sind. „Standard“-Waschkesseln weisen eine enorme Haltbarkeit und Wirtschaftlichkeit gegenüber vorgenannten Ausführungen auf. Brand und Zeitersparnis ca. 50 Prozent. Der Mantel besteht aus feuer- und rostbeständigem Material, welches die Hitze nicht ungenutzt an die Außenluft abgibt, andererseits leitet der mahdlose Kupferkessel dieselbe schnellstens an den Kochinhalt weiter. Kupferkessel schützen die Wäsche vor Rostflecken, welche mit der Zeit zu Löchern werden. Die vorzügliche Hausfrau sollte bei Anschaffung eines Kessels auf ihr Augenmerk auf den vorbeschriebenen Kessel lenken. Da nur der „Standard“-Ofen auf die Dauer Gewähr gibt für Billigkeit und Zufriedenheit.

Wie verworren ist das Inzerat unseres Parteifreundes Adelung in heutige Nummer.

## ESPERANTO.

Wir drucken in unserer vorletzten Nummer „Esperanto und seine Anwendung“ ab. Vielfachen Anregungen folgend, lassen wir einen Esperanto-Lehrkursus folgen. Wer Zeit und Muße hat, soll ihn mitmachen. Wir werden bestrebt sein, wöchentlich eine Lektion zu bringen. Es ist wichtig im Sinne der Völkerverständigung und des eigenen Fortschrittes, Esperanto zu beherrschen. Die Redaktion.



La futur-lingvo por interceltoj okazintoj kaj tuthomara. Die Zukunftsprache für Beziehungen des Abendlandes wie der gesamten Menschheit.

Alle Regeln gelten ohne Ausnahme. Logik und klares Denken erleichtern die Erlernung des Esperanto, wie umgekehrt sein Gebrauch sich zu logischem Denken erzieht. Schreibweise und Aussprache deuten sich, d. h. jeder Buchstabe entspricht immer demselben Laute, dieselbe Laut wird stets durch denselben Buchstaben dargestellt. Es gibt weder stumme Buchstaben noch Doppel-Laute. In jedem Wort wird die vorletzte Silbe betont. Das Alphabet hat folgende Buchstaben:

- a b c d e f g h i j k l m n o p r s t u v x y z (a bo co do uow)
- Es werden ausgesprochen:
  - e wie deutsches z: paon, páno, Friede.
  - o wie deutsches och: ágrena, tschagras, ärgerlich.
  - u wie deutsches uch (weich): ĵui, dachŭ, genießen.
  - ŝ wie deutsches ch (in „ach“): ĥono, chero, Chor.
  - ĵ wie französisches j (in „journal“): ĵus, soeben.
  - ŝ wie deutsches ŝ (in „Paß“): ŝanku, Bän-ka, nicht anguts, heilig.
  - ĉ wie deutsches ch: ŝipo, schŝpo, Schiff.
  - ĝ (a. unten).
  - v wie dtsch. w: vezo, wŝre, wahrhaft.
  - x wie dtsch. weiches s (in „Rose“): sooo, sóoo, Gürtel.
- Die beiden Halbvokale j und ŝ bilden mit a, e, o, u bzw. mit a und e folgende Lautverbindungen:
  - aĵ gesprochen wie ai in „Kaiser“; aĵo, Knoblauch.
  - eĵ gesprochen wie e (mit kurz nachklingendem i) heĵi, heizen.
  - oĵ gesprochen wie ŝu in „Sträme“; stratoj, Straßen.
  - uĵ gesprochen wie ui in „prim“; tuĵ, sofort.
  - au gesprochen wie au in „Haus“; Austrojo, Österreich.
  - eu gesprochen wie ŝ in „Prieur“; Europo.

Alle übrigen Buchstaben bezeichnen unsere deutschen Laute. Zwei Selbstlaute nebeneinander werden daher getrennt gesprochen: uow-Laut; balaw-ŝegal Doppelmitlaute gibt es nur in Zusammensetzungen; el-lerni erlernen; fer-velo Eisenbahn; ŝuch ek uow ist getrennt zu sprechen; pa-kanzo Friedensgesang. Nun laßt uns beginnen, wobei wir gut und deutlich aussprechen wollen! Am besten dürfte das Lernen gemeinsam mit Geschwistern, Eltern, Freunden usw. durchgeführt werden.

La familio estas fundamento. Mi vivas en la familo. La familo konsistas el patro, patrino kaj infanoj. La patro estas familestro. La patrino zorgas por la familio. Patro kaj patrino estas gepatroj. Infanoj povas esti filoj kaj filinoj. La patro estas vira, la patrino estas virino. Infano estas knabo aŭ knabino. La knabo estas la frato kaj la knabino estas la fratino. Ili estas gefratoj. Ankaŭ la bona avo kaj kara avino vivas kun la familio. Aliaj infanoj havas onklojn kaj onklinon. Kelka infano ne plu havas gepatrojn. Ĝi estas orfo aŭ orfino. La infano estas juna homo, la karaĵo estas maljunaĵo.

Wörter werden gebildet: 1. durch Anhängen der grammatischen Bindung an den Stamm (Wurzeln), 2. durch Zusammensetzung, 3. durch Vor- und Nachsilben. Im folgenden wird dieser Prozeß fürs erste durch Bruchstrich (/) angegeben, der natürlich sonst nicht geschrieben wird.

aŝ oder ankas auch	knab/o Knabe
av/o Großvater	knab/in/o Mädchen
av/in/o Großmutter	kar/a lieb
al/a anders	kun mit
bon/a gut	kelk/a mancher
est/as ist, sind	kelk/a einige
en in	la, die, das, die (Artikel) für alle Geschlechter, in Ein- und Mehrzahl
el aus	mal/in/a/j alt
familio/o Familie	mi ich
fundamento/o Grundlage	ne, nicht, nein
fil/o Söhne	orf/o Waisenknabe
filino/o Töchter	orf/in/o Waisenmädchen
frat/o Bruder	onklo/o Onkel
fratino/o Schwester	onkline/o Tante
ge/patroj Eltern	patro/o Vater
ge/frat/o Geschwister	patro/in/o Mutter
ĝi es	por für
hom/o Mensch	pov/as kann, können
hav/as hat, haben	pli mehr, fernerhin
infano/o Kind	viv/as lebt, leben
ili sie (Mehrzahl, 3. Person)	vir/o Mann
jun/a jung	vir/in/o Frau
konsist/as besteht, bestehen	zorg/as sorgt
kaj und	

Das Hauptwort endet in der Einzahl auf -o. Das Hauptwort endet in der Mehrzahl auf -oj. Das Eigenschaftswort endet in der Einzahl auf -a. Das Eigenschaftswort endet in der Mehrzahl auf -aj. Das Tätigkeitswort (Zeitwort) endet in der Vergangenheit auf -is, in der Gegenwart auf -as. Das Eigenschaftswort muß mit dem dazugehörigen Hauptwort übereinstimmen, z. B. bona, patro, la karaĵo gevoj. Es gibt nur einen bestimmten Artikel für alle Geschlechter der Ein- und Mehrzahl. Ein unbestimmter Artikel existiert nicht, z. B. La juna filino, die junge Tochter; kara knabo, ein lieber Knabe. Verben: ge- für beide Geschlechter (gepatroj Eltern). Nachsilben: -in- das Weibliche; -estr- das Oberhaupt; mal- Gegenstand (maljunaĵo alt).

Landesverband Saargebiet.

Landespartei-Vorstand und Ausschuß. Am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, findet in Saarbrücken, Lokal Engler, in der Schloßstraße eine Vorstands- und Ausschußsitzung statt, zu der wir hiermit dringend einladen. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Wir erwarten in Anbetracht der akuten politischen Lage und der besonderen Lage der Landespartei im Saargebiet, das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

Kaisers-Uchtfelangen. Am Sonntag, den 26. Juli, findet in Kaiserslautern, Lokal Ferd. Simmer, eine öffentliche Parteiversammlung statt, in der unser Parteifreund Peter Lorig aus Dillingen sprechen wird. Beginn um 4 Uhr.

Jugend-Friedenskreuzung. Am Sonntag, den 26. Juli, treffen sich die Saar-Kreuzfahrer in der Jugendherberge in Kirkel. Da die

neueste Brünnische Notverordnung den reichsdeutschen Teilnehmern die Teilnahme wohl unmöglich gemacht hat, müssen wir in umso größerer Zahl daran teilnehmen. Wir wollen in Kirkel die Vorbereitungen zum Kreuzzug treffen. Abfahrzeit, Rucksackmitnahme, Verteilen von Rollen für ein kleines Spiel usw. Wer nicht kommen kann, fordert von Alois Schmitt, Wiebelskirchen, Hochstraße, die beschlossenen näheren Einzelheiten. Aber Freimarke bitte einlegen.

Heurweiler. An alle Leser vom Neuen Volk in Heurweiler, Riegelberg und Umgebung! Um künftig eine engere Gemeinschaft und ein „Sichkennnenlernen“ unter den Freunden vom neuen Volk zu ermöglichen, um zu erwägen, wie wir unsere Zag „Das neue Volk“ den schaffenden Volksmassen in wirksamer Weise zugänglich machen können, wie wir Neuland für die Arbeiter- und Bauernpartei werden können, bitte ich, alle Leser vom neuen Volk und alle die

uns Nachsetzenden am Sonntag den 26. Juli nachm. 4 Uhr in Riegelberg, im Gasthaus Johann Gabriel zu einer Zusammenkunft erscheinen zu wollen. P. Hassel, Heurweiler, Riegelberg.

Wegelsberg-Güchenbach. Alle Freunde und Interessenten der Bewegung werden für Sonntag, den 26. Juli, vormittags, nach dem Hochamt zur Wirtschaft Christian Gabriel gebeten, zwecks wichtiger Besprechung. Jeder Leser des „Neuen Volkes“ soll ein paar Freunde mitbringen. Joh. Christ. Riegel.

GLÜCKWUNSCH! Unseren tapferen Kämpfer EBNST KRAFT und FRAU zum 25 jährigen Ehejag Glück und Freude! Ortsgruppe Dortmund-Hombruch und zentrale der A.R.P.D.

Aus unserem Saison-Ausverkauf

Damen-Wäsche

- Damen-Hemden Ia. Vistra oder Mako, mit Träger oder Achselstück. 75,-
Damen-Hemden Kunstseide mit Baumwolle plattiert in aparten Farben. 2,20
Damen-Hemdhosens Ia. Mako oder Trikot, weiche Qualitäten. 95,-
Damen-Hemdhosens Ia. Kunstseidentrikot, moderne Formen, mit Träger oder Achselstück. 1,95
Damen-Unterziehhosens Ia. Trikot. 95, 75,-

Hüfthalter und Büstenhalter

- Hüfthalter Ia. Fischgrät- oder Jacquard-Drell, bequeme Formen mit Gummiteilen oder Verschnürung. 1,40
Hüfthalter gut sitzende Formen, Ia. Fischgrät oder Jacquard-Drell, elegante Ausführungen mit 4 Straps. 3,80
Hüfthalter schwerer Fischgrätteil mit rostfreien Einlagen, besonders geeignet für starke Damen. 4,90
Corselets neueste Modelle, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in allen Weiten. 4,50
Büstenhalter Ia. Trikot und Batist, mit Rücken- oder Vorderschub in allen Größen. 45,-
Büstenhalter speziell für starke Damen, gut sitzende Formen, kräftige Qualitäten. 1,20

Damen-Strümpfe

- Echt Ägyptisch Mako Doppelsehle und Hochferse. 55,-
Kunstseide Doppelsehle und Hochferse. 75,-
Hermeta Ia. Seidenfaser. 95,-
Celta beste künstliche Wäsche, II. Wahl, Paar. 1,20
Feinste künstl. Wäsche II. Wahl. 1,35
Kunstseide mit Flor oder Mako plattiert, II. Wahl, Paar. 1,50

Etwas ganz Besonderes! Ein Posten Damenschlupfhosens Ia. Mako in vielen Farben, Größe 42-48. Jedes Stück 75,-

Etwas ganz Besonderes! Ein großer Posten Damenkragens Georgette, Crêpe de chine und Rippe. 1,20, 75, 50, 25,-

Trotz dieser niedrigen Preise bei allen Bar-Einkäufen noch 10% in grünen Rabatt-Sparmarken.

Wilhelm Zapff KAISERSTRASSE - ECKE - JULIUSPROMENADE Würzburg

KOSTENLOS listen wir jed. Rundfunkhörer eine Probeprogramm der offiziellen Program-Zeitung S.R.Z. Südwestd. Rundfunk-Zeitung Schreiben Sie sofort an: S.R.Z., FRANKFURT AM MAIN Bismarckstraße 20/22

Schreibmaschinen neu und gebraucht speziell: Adler und Continental Wochenraten von 5 Mk. an Christian Schmitt Würzburg Kaiserstraße 12.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-Kranker tells ich gen gegen ISPI. Ich genieße seit Jahren frei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumatismus in ganz kurzer Zeit befreit wurde. I. Stilling, Kastanienpflücker Frankfurt - Oder, 181 Jägerstr. 6

Wäschmangel bei kleiner Kapitalanlage beste Runda, Verzinsung und Lokalisierung. An genehme Zahlungsweisen. Deutschen - Schugvereinigungen - Quilgenhilfs-Kasse. Listen gratis. Deutsche herstellende Mangel-Fabrik Ernst Herrschuh Siegen - Chemnitz. ( 200 )

Verlangt in allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen DAS NEUE VOLK

JUNGE KINDERGÄRTNERIN auch in Säuglingspflege erfahren SUCHT SOFORT STELLUNG Zuschriften unter 230 an „DAS NEUE VOLK“

Welche Freunde, die besten Honig (auch für ihre lieben Kleinen) auf dem Tisch lieben, geben mir die Möglichkeit, etwas zu verdienen, um meiner Familie Brot geben zu können? Versende: Hocharomatischen, edlen Waldhonig in Eimern, netto zu 9 Pfund Inhalt 12 RM.; 5 Pfd. 7,50 RM. je franko, mit Eimer, Nachschne. Ausgiebig - süßiger Edelhonig! Das Beste, was Bienen suchen! Alfred Müller, Stahringen (Bodensee).

Dortmunder-Anzeigen.

GASHERDE in allen Ausführungen zu billigsten Preisen bei WILHELM RISCHHART Herde, Ofen, Haushalts- und Spielwaren Dortmund-Hombruch Rufnummer Nr. 25168

Kartoffel, Obst- und Gemüse August Büker Dortmund-Hombruch Harkortstraße 81.

Sämtliche medizin. Tees, sowie hygienische Spezialitäten erhalten Sie in der Drogerie Mahlmann Dortmund-Hombruch Harkortstraße 81.

Dauerwellen v. 4 Mk. an und Wasserwellen Damen- und Herrensalon SANDER Dortmund-Hombruch Leo- und Singerhofstr.-Ecke

Damen- u. Herren-Salon Dauerwellen u. Wasserwellen Karl Rothe Dortmund-Hombruch gegenüber der Realochschule Verlangt Werbematerial! Schreibt an den Direktor Würzburg, Marktstraße 114

Das Programm der Arbeiter- u. Bauernpartei Deutschlands in neuer Auflage erschienen PREIS 20 PFENNIG sorgt für Massenverbreitung!

Heraus aus der Mietwohnung zum zinsfreien Eigenheim! Dies ist möglich durch den Abschluß eines Bauparvertrages zum Bau eines Eigenheimes, Ablösung von Hypotheken, Kauf - on Althäusern u. dergl. Schreiben Sie an die Südbayerische Bauparkasse e. G. m. b. H. Bad Würzhafen, Singerstr. 12. Ehrliche Vertreter überall gesucht. Spar- und Privatgelder werden bei günstiger Verzinsung entgegen genommen. Vertreter: Philipp Zimmermann, Würzburg Erthalstr. 18/III.

WER WILL Eigenheim? Mehrere Altrechte der Deutschen Bau- u. Siedlungsgemeinschaft, Darmstadt, (auf zinsfreier Grundlage) mit günstigen Kennziffern sind zu vergeben. Anfragen an B. Silbersack Würzburg Rotendorferstr. 8. Die „Junge Tat“ gebietet in die Hand jedes eifrig jungen Menschen. Bestellt bei der Geschäftsstelle der „Jungen Tat“, Würzburg, Kathaus 11a.

Erfinder - Vorwärtstrabende 10000 Mark Belohnung Näheres kostenlos durch P. Erdmann & Co., Berlin SW. II.

Herunter mit dem Blutdruck! Naturreiner Knoblauchsaff ist ein hervorragendes Mittel gegen Arterienverkalkung, Herzbeschwerden, allgem. Mattigkeit, Zucker, Rheuma, Gicht, Asthma, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer etc. Schützt Sie gegen vorzeitiges Altern. Darf in keiner Familie fehlen! Zusendung erfolgt kostenfrei. Bestellen Sie heute noch durch Postkarte: „Ich ersuche um Zusendung von... Pl. natur. Knoblauchsaff. 1 Pl. RM. 2,50, 3 Pl. RM. 6,-, 4 Pl. RM. 8,20. Fritz Fondy, Stuttgart, Silberburgstr. 156 G.

Trinkt Chabeso!

„Standard“-Waschkessel-Ofen Feuerbeständig und wirtschaftlich Preiswert zu beziehen durch Parteilfreund J. Adelfang / Engers, Rhein, Bendorferstraße 28